Oplata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 20 Groschen

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten. Unverl. Manuskr. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr. Für das Ausland 60 Prozent Zuschlag.

Nr. 25 — Lodz, Sonntag, den 18. Juni 1933 — 15. Jahrgang

Die Polen in Deutschland und die Deutschen in Polen

In Lodz sind Bestrebungen im Gange, die bisherigen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in evangelische Schulen mit polnischer Unterrichtssprache umzuwandeln. Zu diesem Zweck sucht man die deutschen Eltern zum Unterzeichnen entsprechender Erklärungen zu bewegen.

Manche Eltern haben dies bereits ahnungslos getan...

Wie ganz, ganz anders stehen die polnischen Eltern in Deutschland zu ihrer polnischen Schule!..

Gerade wie auf Bestellung, fällt mir das Blatt des Polenbundes in Deutschland, der „Dziennik Berlinski“, vom 25. Mai 1933 in die Hände. Darin finden wir einen „Appell an die polnischen Mütter und Väter“ in Deutschland, den ich hier allen denjenigen, die mit List und Drohungen die deutschen Schulen in Lodz zerstören wollen, sowie den naiven und leichtsinnigen deutschen Eltern als eine gute Lehre wiedergeben möchte. Die „Gazeta Olsztynska“ und nach ihr der „Dziennik Berlinski“ *schreiben:*

„Alle Faktoren, die zum Bestand der Erziehung und der Ausbildung außerhalb des Hauses gehören, müßten die Eltern interessieren, vor allem die Schule, ihr Charakter, die Höhe ihres Wertes inbezug auf den Unterricht und alle sogenannten Hilfsmittel. Davon können sich die Eltern auf den Elternversammlungen persönlich überzeugen. Dort sehen sie diese ihre Schule, die polnische Schule, sehen ihre Einrichtung, an der nichts fehlt, was dem neuzeitlichen Unterricht dienlich sein könnte; dort werden sie auch den Schulleiter kennenlernen, dem sie ihr Kind anvertraut haben. Sie sehen, wie er ein wahrer Vater ihrer Kinder ist, wie er, im Besitz des Schlüssels der Muttersprache, ihre Herzen öffnet, ausbreitet und entflammt, so daß der reiche Same, den er in die Kinderherzen legt, unzweifelhaft aufgehen und sich zu einer üppigen Pflanze entwickeln wird. Dafür werden ihm die Eltern dankbar sein, ihm ganz und voll vertrauen und wissen, ihr Kind befindet sich in guten Händen. O, wie wohltuend und glückbringend ist es, wenn das Verhältnis der Eltern zu dem Schulleiter vom besten Einvernehmen und gegenseitigen Wohlwollen diktiert ist. Daraus darf man die besten Früchte, die segensreichste Zusammenarbeit bei der Erziehung und Ausbildung des Kindes erwarten.

Auf den Elternabenden sind wir Zeugen der Leistungen der Schuljugend. Dort erhalten die Eltern Beweise der Arbeit der Lehrer an den Schülern, denen nützliches Wissen als den zukünftigen Staatsbürgern und Gliedern ihrer Volksgemeinschaft beigebracht wird. Die Lehrgegenstände, die unterrichtet werden, sind durch ministerielle Verordnung vorgeschrieben und entsprechen ganz dem Programm der deutschen Volksschulen. Wozu soll man sich daher der Ungnade, der Drohung und der Gefahr, Arbeit und Brot zu verlieren, aussetzen, wenn man dasselbe in der deutschen Schule hat — wird so mancher unaufgeklärte Pole, oder Namen-Pole sagen. Teure Eltern, worum geht es Euch? Geht es Euch nicht um die besten Erfolge für Euer Kind? Das heißt um die beste Erziehung und Ausbildung desselben? Was soll denn Euer Kind werden, wenn nicht ein guter Pole und guter Katholik, wie ihr es selbst seid? Urteilt selbst: wenn Euer Kind kein anderes als das polnische Gebet kennt, wenn es nur in der polnischen Sprache von Gott hört, von seiner Güte, Gerechtigkeit, von Jesus, dem lieben Heiland, und von der Heiligen Jungfrau, und dann in der deutschen Schule die weiteren Glaubenslehren in einer fremden Sprache erhalten, sein liebes polnisches Gebetchen aufgeben und ein Gebet in ihm unverständlichen Worten hersagen soll, wird das Kind dann nicht zu einer Maschine? Welche Folgen hat das? Wir sehen diese „Pflänzchen“, künstlich gezogen auf fremdem Boden, eine entgleiste Jugend, über der wir unsere Hände ringen und deren Eltern sie verfluchten.

Andere Gegenstände, die das Kind in der Schule lernt, sind: Geschichte, Literatur, Naturkunde, Rechnen, Geometrie, Gesang und noch viele andere Sachen zur Ertüchtigung des Körpers. Die eine wie die andere Schule erteilt diesen Unterricht, aber mit dem einen Unterschied: die deutsche Schule im pädagogisch-deutschem Geist die polnische Schule im pädagogisch-polnischem Geist. Dort ist jeder Gegenstand vom Deutschtum durchdrungen, jeder soll zur Erziehung guter deutscher Patrioten beitragen, die wie die neuzeitliche Forderung lautet, bereit sein sollen, alles für das Vaterland zu opfern, mit seinem Herzblut die Grenzen zu verteidigen — und was noch mehr: siehe die „blutende Grenze“.

In der eigenen Schule hört das polnische Kind von dem großen, mächtigen Geschlecht, von seinen Urahnen, die eine Schutzmauer des Christentums bildeten, die für ihren Glauben, ihre Kirche kämpften, diesen väterlichen Boden mit ihrem Blut, mit ihrem Märtyrerblut fruchtbar machten und deshalb als besonders teures Erbe uns hinterließen.

Ferner hören unsere Kinder von großen Männern. Polen, die wie die Sonne am Himmel der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst glänzten, die so herrlich in der Muttersprache zu sprechen verstanden und dem polnischen Namen einen derartigen Ruhm verschafft haben, daß wir stolz darauf sind, diesen polnischen Namen zu tragen und mit ganzem Herzen diese ganze polnische Familie, dieses unser Volk liebhaben müssen.“

Weiter erzählt das Blatt, wie die polnische Schule in Deutschland zum Mittelpunkt des ganzen kulturellen Lebens der Polen geworden ist, wie dort selbst nachbarliche Streitigkeiten geschlichtet werden, und schließt mit dem Appell:

„Polnische Väter und Mütter, hört zu und begreift: wenn Ihr das Glück Eures Kindes und Euer eigenes Glück wünscht, so schickt das Kind in Eure Schule, denn anders kann es gar nicht sein. Und sollte es sogar dazu kommen, daß wir Opfer bringen müssen, so müssen wir dennoch durchhalten. Die Schafherde sam-

melt sich bei drohender Gefahr zu einem Haufen und steht wie eine Mauer: nun mag geschehen, was da wolle. Uebrigens haben wir Polen einen festen Glauben an die göttliche Vorsehung, ohne deren Willen kein Haar vom Haupt und kein Sperling vom Dach fallen wird."

Dieser Artikel ist für uns aus dreierlei Gründen beachtenswert. Wir sehen, daß entgegen den unwahren Behauptungen der polnischen Hetzblätter die polnischen Zeitungen in Deutschland erscheinen und sich einer Freiheit erfreuen, wie wir sie für *unsere* Presse nur wünschen können. Weiter sehen wir, daß es in Deutschland polnische Schulen gibt und daß diese die Möglichkeit haben, Kulturarbeit in einem Maße zu leisten, wie wir davon nur träumen können. Schließlich ersehen wir daraus, mit welcher Liebe die Polen an ihren Schulen hängen und wie richtig sie den Wert des Unterrichts in der Muttersprache einzuschätzen wissen. Es ist gar nicht daran zu denken, daß ein polnischer Vater oder eine polnische Mutter im Deutschland an die deutschen Schulbehörden einen Antrag unterschreiben würden, daß die polnische Unterrichtssprache durch die deutsche ersetzt werden soll. Und sollte sich ein solcher Abtrünniger in ihrer Mitte finden, so würden sie ihn aus ihrer Mitte ausstoßen und als Verräter und Totengräber ihres Volkstums brandmarken.

Lasset uns von den Polen in Deutschland lernen und *so treu zu unsern deutschen Schulen halten*, wie jene zu ihren polnischen. Und mögen unsere *Lehrer* unserm Volke *das* werden, was die *polnischen* Lehrer in Deutschland den dortigen Polen sind!

A. *Utta*, Senator.

Vom Verein zum Volksbund

Die Bedeutung der Passauer Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande

Die große volksdeutsche Pfingsttagung 1933, über der zunächst ein Unstern zu stehen schien, ist nun ein im volkspolitischen Leben hochbedeutsames Ereignis geworden. Solange der nunmehr vom Verein zum Volksbund für das Deutschtum im Ausland umgestaltete Verband besteht, hat es noch keine Tagung von der inneren Kraft und der schwerwiegenden Bedeutsamkeit dieser Pfingsttage 1933 gegeben. Die Tagung, die innerhalb von 5 Tagen bei einer Beteiligung von 10 000 Menschen von Klagenfurt nach Passau umgestellt werden mußte, hatte sich zwei Aufgaben gesetzt: 1. Die geistige und organisatorische Neuformung nach innen, 2. das Bekenntnis zur gesamtdeutschen Idee, zur deutschen Einheit, zur Aufgabe des österreichisch-südostdeutropäischen deutschen Lebensraumes nach außen. Die innere Umstellung hatte sich in den letzten Monaten bereits vorbereitet. Die Führung des Verbandes hatte der Kärntner Freiheitskämpfer Dr. Hans Steinacher, ein militärischer und politischer Soldat im Kampf um die deutsche Nation, ein geistiger Führer von Kraft und Willen, ein Vertreter der jüngeren Weltkriegsgeneration übernommen. Damit hatte der Verband sich einen Führer gewählt, der von innen her aus der Arbeit und der Bewährung an die Spitze einer Organisation getreten ist, die in ihrer Zielsetzung und in ihrer Entwicklungsform alle Möglichkeiten zur Schaffung eines wirklichen Volksbundes gab. Hans Steinacher ist es in kurzer Zeit gelungen, den V.D.A. mit den lebendigen Kräften der deutschen Erneuerungsbewegung in engste Fühlung zu bringen und dabei doch in völliger Uebereinstimmung mit den Gestaltern des neuen Deutschland die *Unabhängigkeit*, *Ueberstaatlichkeit* und den *volksdeutschen Charakter* des Verbandes zu wahren, den gerade dieser Volksbund braucht. Denn die Volkspolitik kann und muß sich in völliger Uebereinstimmung der Richtung manchmal auf anderen Geleisen bewegen, als die Staatspolitik und die innerpolitische Bewegung. Der bevollmächtigte Vertreter des Führers der Nationalsozialistischen Bewegung *Heß*, der selbst Auslanddeutscher ist, hat in einem besonderen Schreiben an den V.D.A.-Reichsführer diese Linie unmißverständlich festgelegt.

Hierdurch war auch die Haltung des V.D.A. in der österreichischen Krise gegeben. Daß der V.D.A. die gesamtdeutsche Idee und die Forderung der deutschen Einheit mit Leidenschaft vertritt und daß er jede Sünde gegen diesen Geist der deutschen Einheit überall brandmarkt, ist eine Selbstverständlichkeit. In die Tagespolitik selbst hat sich der V.D.A. auch in Passau *nicht* eingemischt und wird sich niemals einmischen. Der V.D.A. hat aber gerade in Passau in einer ganzen Reihe von Vorträgen, die von den verschiedenen notwendigen Gesichtspunkten her die gesamtdeutsche Idee und die deutsche Südostmission beleuchteten Wege zur deutschen Gestaltung gewiesen. Es sind hier nur die Namen Professor Schüßler-Rostock, Professor Spahn, Dr. Hermann Ullmann, Dr. Csaki-Hermannstadt zu nennen. Gesamtdeutsche Idee und deutsche Südostmission durchdrangen als Forderung und Zielsetzung alle Veranstaltungen, die Frauentagung, die Weihestunde für den deutschen Südosten, die Bauerntagung, die Studenten- und Jugendtagungen, die Sonderberichte und Pressempfänge, die Feiern am Freiflußeck, die Heldengedenkfeier am Domplatz, die Kundgebung und Kranzniederlegung an der Walhalla und auch den bunten vielfarbigen von nie erlebter Begeisterung umbrausten Fackelzug und Festzug.

Die Hauptversammlung des V.D.A. stand von der geistig politischen Seite aus im *Mittelpunkt* der Tagung. Nachdem in der Stunde für den deutschen Osten der mit hell aufflammender Begeisterung in der Stadt begrüßte bayerische Kultusminister *Schemm* in der „Stunde für den Südosten" die politische Aufgabe der volksdeutschen Bewegung packend gekennzeichnet hatte und in der Hauptversammlung selbst der feierlich eingeholte Reichsstatthalter General Ritter von *Epp* in temperamentvollen Ausführungen die Versammlung mitgerissen hatte, nachdem die Versammlung dann einstimmig unter stürmischem Beifall die neue Führung des V.D.A. gesetzlich gemacht hatte, umriß Dr. *Steinacher* in einer langen, gedankentiefen Rede die volksdeutsche Forderung, wie sie sich aus unserer Zeit als letzte Vollendung der deutschen Revolution zwingend ergibt. Die Einheit und Ganzheit der Nation in Verteidigung und Kampf gebietet das deutsche Pflichtopfer für die am härtesten ringenden und bewährtesten Volksgenossen, die *Auslanddeutschen*. Das „Nationale Ehrenopfer 1933", das als erste Zeichner den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler aufführt, will den Auslanddeutschen, die den schwersten Anprall des feindlichen Auslandes zu ertragen haben, im Sinne der Rosegger-Spende einen Rückhalt geben. Tausend Zeichner zu je 2 000 Mark werden gesucht aus den Kreisen, die durch Einsicht, Weitblick, gesamtdeutsche Verantwortung und Vermögen zur Hilfe berufen sind. Neben das Groschenopfer der Millionen, aus denen bisher im wesentlichen die Mittel des V.D.A. stammten, wird dieses einmalige Pflicht- und Ehrenopfer treten, dessen Ergebnis in einem Jahre bekanntgegeben wird. So zeigt der neue Volksbund, daß er sich nicht auf Worte, Zielsetzungen geistig volkspolitischer Natur beschränkt, sondern daß er gerade in einer neuen Gestalt die *Tat* allem voransetzt. Er bittet und bettelt nicht, sondern er fordert im neuen Geiste gesamtdeutscher Verbundenheit. In zwei Tagen wurden bereits 18 Spenden gezeichnet. Der Appell zur Opferpflicht wird immer wieder in Presse und Oeffentlichkeit erhoben werden, bis das Ziel, der Zwei-Millionen-Abwehrschatz, erreicht ist. Von volkspolitischer Bedeutung war in der Hauptversammlung das Treuegelöbnis zu kameradschaftlicher Verbundenheit, das der Führer des Deutschen Schutzbundes, Dr. *Ernst*, dem Reichsführer des V.D.A., ablegte. Von tiefer Beoeutung waren auch die Erklärungen, die von den berufenen Vertretern der beiden Konfessionen als Bekenntnis zur volksdeutschen Zusamme-

arbeit und zur gesamtdeutschen Verpflichtung abgelegt wurden. Durch diese feierliche Handlung wurde das Gelöbnis der Hamburger Tagung vor zehn Jahren erneut und der Wille zur Mitarbeit der Kirchen an der V.D.A.-Aufgabe zu wirkungsvollem Ausdruck gebracht.

Was sich an Glanz und Begeisterung, an Buntheit und Freude und tiefer Ergriffenheit, an Lied und Bekenntnisruf in den Mauern und Straßen der alten schönen Stadt zeigte, was hier an unmittelbarer freudiger und bildhafter Hingabe für die tiefste und heiligste Mahnung der deutschen Nationalidee in Erscheinung trat, das läßt sich in Worte nicht fassen. Eine ganze Stadt, eine deutsche Grenz- und Schicksalslandschaft wurde deutsches Gesamtvolk. Von dieser Klagenfurt-Passauer Tagung werden Kraftströme der Erneuerung ausgehen. Ein junger Tag der volksdeutschen Geschichtsentwicklung bricht an. Der Vereinsrahmen ist gesprengt. Der Volksbund hat sich in Marsch gesetzt, als eine der wichtigsten Sturmkolonnen des jungen nationalen Deutschland, in enger und tiefer Verbundenheit mit den Kraftquellen des ewigen Deutschland, wie sie zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts aus Seele und Geist eines Jahn, Arndt, Freiherrn von Stein flossen, wie sie später in den Forderungen Lagardes und des Rembrandtdeutschen wieder wach wurden.

Der deutschen Volkwerdung entgegen marschiert die junge deutsche Bewegung, stolz darauf, daß ihre in einem halben Jahrhundert treuer Arbeit erkämpfte Entwicklung nun im breiten Strome in das gesamtdeutsche Leben einmündet. Aus der Tagung heraus ist ein Vers entstanden, den ein volksdeutscher Kämpfer aus Baden geschrieben hat und der dem Geiste des deutschen Pfingsterlebnisses 1933 reinen Ausdruck gibt:

Ueber unsern Tagen und den Nächten steht
Als ein kühnes Wagen und ein still Gebet,
Als ein heilig Träumen, groß und ewig rein
Wie auf Wolkensäumen goldner Morgenschein:

Volk Heil!

Fritz Carl Badendieck.

Politische Nachrichten

Inland

Polen und der Viermächtepakt

Außenminister Beck gewährte am 8. 6. ein Interview über den soeben abgeschlossenen Vertrag der vier Westmächte. Minister Beck erklärte, daß Beschlüsse, die die vier Mächte auf Grund ihres Vertrages fassen und die die Interessen Polens berühren sollten, für die polnische Regierung nicht bindend sein würden. Der Pakt sei ein Ausdruck der Krise, die der Völkerbund durchmache. Polen werde jedenfalls, sofern sich im Völkerbundrat Dinge ereigneten, die anormalen Charakter hätten, freie Hand behalten.

Lodzer Reservisten gegen Viererpakt

Am 11. 6. fand in Lodz eine Tagung des Bezirksverbandes der Reservisten statt, an der sich ungefähr 300 Delegierte aus der Lodzer und zum Teil auch der Kielcer Wojewodschaft, sowie seitens der Behörden der Lodzer Wojewode Hauke-Nowak, General Malachowski und der Vizevorsitzende des Polnischen Reservistenverbandes, der ehem. Minister Downarowicz, beteiligten. „Die polnische Armee" — führte Herr Downarowicz u. a. in seiner Ansprache aus — „bilden nicht die preußische Junkerhorden, sondern gesund denkende Staatsbürger und daher hat auch das Werk dieser nüchtern denkenden Soldaten auf administrativem Gebiet günstige Ergebnisse gezeitigt. Dies bezeugt der Umstand, daß die im Viererpakt zusammengeschlossenen Großmächte jetzt mit dem vor einigen Jahren noch völlig unbekannten Polen rechnen. Im Zusammenhang mit dem Abschluß dieses Viererpaktes wies Redner auch auf die Notwendigkeit eines größtmöglichen Ausbaus der polnischen Wehrmacht hin.

Die Tagung nahm nachstehende Entschließung an: „Die letzten Ereignisse auf internationalem Gebiet, insbesondere die Paktierung verschiedener Mächte unter Ausschluß Polens, hat in der polnischen Allgemeinheit berechtigte Unruhe hervorgerufen. (Wie reimt sich das mit der vorhin zitierten Erklärung Downarowiczs zusammen?) Es ist nicht ausgeschlossen, daß man Polen betreffende Entscheidungen gegen dessen Willen treffen wird. Den Steuermännern unseres Staatsschiffes voll vertrauend und davon überzeugt, daß die Regierung es in keinem Fall zu einer Schmälerung unseres Ansehens nach außenhin zulassen wird, beschließt der Reservistenverband die feierliche Versicherung, daß er die Unantastbarkeit unserer Landesgrenzen bis zum letzten Atemzug verteidigen wird".

Eine Anti-Revisions-Kundgebung der polnischen Zeitungsverleger

Der Rat des Verbandes der polnischen Zeitungs- und Zeitschriftenverleger hat beschlossen, sich an den Verband der Verlegerverbände in Europa und Amerika mit einem Aufruf gegen die Revisions-Propaganda zu wenden. Jeder Versuch eines Angriffs auf den Zutritt Polens zum Meer, heißt es in dem Aufruf, wird als ein gegen die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Polens gerichteter Anschlag dem entschiedenen Widerstand des ganzen polnischen Volkes begegnen. Polens Zutritt zum Meer sei eine der wichtigsten Garantien des europäischen Friedens und jeder Versuch, diese Sachlage zu ändern, müsse als Entfesselung eines neuen Krieges angesehen werden.

Wieder ein „Festtag des Meeres"

Am 28. und 29. Juni findet ein „Festtag des Meeres" statt. Er wird mit einer Sammlung für den Fonds zur Verteidigung des Meeres und für den Kolonialfonds verbunden sein.

Verbot des Obwiepol in Siedlce aufgehoben

Die Lubliner Wojewodschaft hat auf einen Einspruch des „Obwiepol" (Lager des Großmachtpolen) in Siedlce gegen die Auflösung der Organisation durch den Siedlcer Kreisstarosten die diesbezügliche Anordnung desselben aufgehoben.

Nicht bestätigte Hochschulrektoren

Die in Lemberg gewählten Rektoren: Universitätsprofessor Chlamtacz und Prof. Lomnicki vom Polytechnikum wurden vom Kultusministerium nicht bestätigt.

— Der bei der Einbringung des Gesetzes über die Aufhebung der Autonomie der Hochschulen vorausgesagte Konflikt ist mithin da!

Bestellte Arbeit

Aus in Lodzer und Warschauer polnischen und jiddischen (!) Blättern des Regierungsblocks veröffentlichen Berichten erfährt der erstaunte Zeitgenosse, daß der unter Ausschluß der deutschen Oeffentlichkeit wirkende „Deutsche" Kultur- und Wirtschaftsbund wieder einmal galvanisiert wurde. Und zwar zu dem Zweck, mittels einer Tagung in Lodz denen, die das nicht im mindesten interessiert, kund und zu wissen zu tun, daß der neue Vorsitzende der Bundes, Schiefer, „die nationalistischen Tollheiten der deutschen Nationalsozialisten" verurteile". da sie geeignet seien, „das Prestige des deutschen

Mutterlandes zu gefährden". „Um so tatkräftiger müsse man zur Hebung des Prestiges des polnischen Vaterlandes arbeiten, indem man sich auf den Boden größter loyaler Mitarbeit für den Frieden stelle." Herr Schiefer, dessen „Loyalität" darin besteht, daß er die weitere Polonisierung der deutschen Volksschulen in Lodz betreibt, widmete den in Deutschland verhafteten berüchtigten Pazifistenbrüdern vom „Anderen Deutschland", den Helfershelfern des „Bundes", einen Nachruf. Die Tagung — welch pompöse Bezeichnung für eine Handvoll Leute! — sandte an den Ministerpräsidenten ein langes Ergebenheitstelegramm, in dem es u. a. hieß: „daß die Tagung die Haßpolitik der anderen deutschen Minderheitsorganisationen in Polen in bezug auf Polen und das polnische Volk (welcher? Beweise!) verurteile und die Intervention des Auslands in die inneren Angelegenheiten der nationalen Minderheiten in Polen entschieden mißbillige, da diese als Ergebnis lediglich diesen Minderheiten Schaden bringen könne." — Merkt Ihr was?!

Eine Polenbank in Deutschland

Die von den polnischen Kreditgenossenschaften in Deutschland gegründete „Bank Slowianski" wurde am 23. Mai in das Berliner Handelsregister eingetragen. Die „Bank Slowianski" ist die Zentralbank aller polnischen Genossenschaften in Deutschland. Sie bezweckt die Zusammenfassung aller kreditgenossenschaftlichen Interessen der in Deutschland lebenden Polen. Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bank ist Pfarrer Dr. Boleslaw Domanski, der Vorsitzende des Polenverbandes in Deutschland. Direktor der Bank ist Franciszek Lemanczyk aus Berlin.

Ausland

Die Abrüstungskonferenz vertagt . . .

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat sich am Donnerstag nachmittag, wie vorgesehen, vorläufig bis zum 3. Juli vertagt.

Die Schlußsitzung war von der Ankündigung der japanischen Regierung beherrscht. Japan lehne das bisher von allen Mächten angenommene Bombenabwurfverbot im englischen Abrüstungsplan ab, falls nicht die vollständige Abschaffung der Flugzeugmutterschiffe beschlossen würde. **Die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten wandten sich daraufhin sehr scharf gegen die japanische Ankündigung** und lehnten die japanische Beweisführung kategorisch ab. Die Sitzung endete mit einem offenen Mißklang zwischen Japan und den beiden übrigen großen Flottenmächten.

Ueber das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz herrscht völlige Dunkelheit. Die allgemeine Konferenzmüdigkeit macht sich in hohem Grade bemerkbar.

Das Ergebnis der ersten Lesung des englischen Abkommenentwurfes wird auf deutscher Seite als im hohen Maße unbefriedigend bezeichnet. Die grundsätzlichen deutschen Forderungen, insbesondere die Forderung auf Zuerkennung der gleichen Verteidigungswaffen an Deutschland wie Flugzeuge, Unterseeboote usw. haben in keiner Richtung eine Anerkennung gefunden. Die praktische deutsche Gleichberechtigung stehe somit noch in weitem Felde. Die deutsche Regierung verharre weiter auf der unerläßlichen Notwendigkeit sofortiger Entscheidungen und der praktischen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.

Weltwirtschaftskonferenz eröffnet

Am 12. Juni wurde in London die Weltwirtschaftskonferenz durch den König von England feierlich eröffnet. An der Eröffnungssitzung nahmen 168 Ländervertreter, 144 Sachverständige und Sekretäre, 152 Mitglieder des Diplomatischen Korps und 242 Journalisten (Zeitungsmänner) teil.

Der Viermächtepakt abgeschlossen

In Rom wurde am 7. Juni durch die Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens der sog. Viererpakt zwischen den genannten Staaten abgeschlossen. In Italien herrschte darob große Freude und das Volk jubelte Mussolini begeistert zu.

Der deutsche Standpunkt

Wie zum Viermächtepakt, der in Rom paraphiert worden ist, verlautet, hat sich die Reichsregierung nach eingehender Prüfung entschlossen, dem Pakt ihre Zustimmung zu geben. Im ganzen läßt sich der deutsche Standpunkt etwa folgendermaßen zusammenfassen: Der Pakt erfüllt in seiner jetzigen verwässerten Form keineswegs alle Hoffnungen. Er enthält noch nicht die Einigung über alle wesentlichen Punkte, aber er eröffnet Perspektiven einer stärkeren Friedensarbeit für die Zukunft. Das wesentliche ist die Tatsache, daß in dieser Zeit ein solcher diplomatischer Pakt überhaupt abgeschlossen werden konnte.

Bei der Beurteilung des Paktes muß auch die Tatsache in Rechnung gestellt werden, daß alle Versuche der Isolierung Deutschlands damit erledigt sind. Deutschland ist nicht mehr Objekt, sondern mitbestimmendes Subjekt der europäischen Pilitik. Der Pakt nimmt Frankreich auch jeden Vorwand, noch Schwierigkeiten in der Abrüstungsfrage zu machen.

Diese Ergebnisse sind die wesentlichen Wertmesser des Erfolges, den die Reichsregierung mit dem Pakt erzielt hat.

Die deutschen Bischöfe für Hitler

Die deutschen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der in einem Bekenntnis zur neuen Staatsautorität gipfelt.

Polen gegen deutschen Bischof

In Allenstein fand eine Tagung der polnischen Vereine und Organisationen Ermlands statt. Auf dieser Zusammenkunft wurde eine Entschließung angenommen, in der die Ermländer Polen „ganz energisch gegen die Schikanierung polnischer Priester protestieren, besonders aber gegen die Anordnung des Bischofs von Ermland, Kaller, der den Pfarrer Osinski zwang, das Abgeordnetenmandat für den Kreistag niederzulegen. Diese Anordnung geschah aus politischen Gründen, und zwar deshalb, weil Pfarrer Osinski energisch die Interessen der polnischen Bevölkerung in Ermland verteidigt hat."

Die Entschließung wurde dem Polenbund in Deutschland zugeleitet, der sie an die zuständigen deutschen Stellen weiterleiten wird.

Ein deutsches Kapital- und Devisenflucht-Gesetz

Das Reichskabinett hat ein Gesetz gegen die Kapitalflucht und Steuervergehen beschlossen, das den Namen „Gesetz gegen den Verrat der deutschen Wirtschaft" trägt und bestimmt, daß jegliches Vermögen im Ausland nach dem Stande vom 1. Juni angemeldet werden muß, wenn es mehr als 1000 Reichsmark beträgt. Anmeldungspflichtig sind ferner jegliche Devisenvorräte im Werte von mehr als 200 Reichsmark, sowie jegliche Edelmetallvorräte. Vergehen gegen das Gesetz werden mit schweren Freiheitsstrafen und eventuell auch mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte geahndet.

Deutsch-österreichische Verhandlungen?

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" glaubt zu wissen, daß der österreichische Bundeskanzler Dollfuß die Absicht habe, die Anwesenheit des Reichsaußenministers in London wahrnehmen, um mit diesem die österreichisch-deutschen Streitfragen zu beraten

Miliz in Oesterreich

Vizekanzler Winkler erklärte, daß in Oesterreich bereits im Jahre 1934 mit Zustimmung des Völkerbundes das Milizsystem eingeführt würde. Die politischen Wehrverbände würden dann aufgelöst werden.

Dollfuß setzt Generäle ein

Wie das „Neue Wiener Tagblatt" meldet, plant die Regierung Dollfuß, in allen Bundesländern einschließlich Wiens aktive Generäle als Sicherheitskommissare einzusetzen, die im Einvernehmen mit den Landeshauptleuten die Verantwortung für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übernehmen sollen.

Bedenkliche Zeichen . . .

In Innsbruck (Oesterreich) wurde am 11. Juni auf den Heimwehrführer Dr. Steidle (Anhänger der Dollfuß-Regierung) ein Revolveranschlag verübt. Steidle wurde schwer verletzt.

Am nächsten Morgen wurden in Innsbruck alle nationalsozialistischen Führer verhaftet. Die Grenze zwischen Tirol und Bayern wurde vollkommen abgesperrt.

Vollmachten für die tschechische Regierung

Die Regierung hat dem Präsidium der Kammer einen Gesetzentwurf über zeitweilige Vollmachten vorgelegt. Die Ermächtigungen betreffen vor allem wirtschaftliche Angelegenheiten, und zwar vor allem Zollfragen, und gestatten der Regierung die Herausgabe von Notverordnungen finanziellen Charakters. Die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnungen, die vom Staatspräsidenten gegengezeichnet sein müssen, sind der gesetzgebenden Kammer 15 Tage nach ihrem Erlaß zur Bestätigung vorzulegen. Das Ermächtigungsgesetz erlischt Ende 1933.

Das spanische Kabinett zurückgetreten

Das Kabinett ist zurückgetreten. Der Grund ist die Tatsache, daß der Präsident der Republik auf die Vorschläge des Ministerpräsidenten bezüglich personaler Aenderungen in der Regierung erklärte, erst mit den Vertretern der republikanischen Gruppen Fühlung nehmen zu müssen, bevor er seine Zustimmung gebe.

Man erwartet die Bildung einer Regierung der republikanischen Konzentration, die eine Reihe grundsätzlicher Fragen erledigen wird, wie die Aenderung der Wahlordnung, die Ausschreibung von Kommunalwahlen usw.

Mißlungener Revolveranschlag auf Venizelos

Auf den ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Venizelos wurde am 7. Juni ein Revolveranschlag verübt. Aus einem Kraftwagen wurden 40 Schüsse abgegeben, von denen die Frau des Ministerpräsidenten, der Kraftwagenführer und ein Begleiter schwer verletzt wurden. Venizelos blieb unverletzt. Ein Sicherheitsbeamter wurde getötet. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Lettischer Boykott deutscher Waren

und wie Deutschland darauf antwortet

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettländischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen. Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden. Die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen. Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, derartige Boykotterklärungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung vom Montag, den 12. Juni, an zunächst die Buttereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weite-

Heino, der Bauernbub

Von Hermann Textor.

(7. Fortsetzung).

Ja, die Ziehharmonika hat immer auf ihn einen seltsamen Zauber ausgeübt. Er kann jauchzen bei fröhlichen, hüpfenden Tönen, er kann weinen bei schwermütigen, getragenen Weisen. Er versteht die Menschen nicht, die beim Klange eines Tanzliedchens stur und stumpf bleiben. Die Grashalme wiegen und biegen sich beim Hauch des frischen Windes, die Vögel kreisen im lichten Sonnenschein am blauen Himmel und der Mensch nennt Tanzen Sünde!.. Die Lipp'sche, das ist noch eine Frau... Die richtet öfter „Musike" bei sich aus. Da kommt Sonntags der Müller Schendel aus Neudorf mit seinen eingebogenen Beinen daher, er geht die Dorfstraße entlang und spielt, daß den jungen Mädchen und Burschen das Herz im Leibe hüpft. Sie lugen heimlich aus dem Fenster, ob er tatsächlich da ist, dann richten sie sich zum Tanz, besorgen noch schnell das Notwendigste in der Wirtschaft und gehen zu zweien und zu dreien dem Schendel nach zur Lipp'sche. Die alten griesgrämigen Bauern aber sind wütend und fluchen auf den krummbeinigen Schendel, daß er ihre Töchter betört. Ja, sie munkeln sogar gruselige Geschichten über ihn: er stehe mit dem Teufel im Bunde, der ihn ständig begleitet. Wenn man den Rock auszieht und durch den Hemdsärmel schaut, könne man direkt sehen, wie der Böse mit dem Pferdefuß neben ihm herhinkt. Und seine krummen Beine seien Kuhhessen, die er als Patengeschenk vom Teufel bekommen habe. Und erst die Lipp'sche! Was man der alles nachsagt! Sie sei eine richtige Hexe, die des Nachts auf dem Besen durch die Lüfte reite. Nachmittags tanzen bei ihr die jungen Leute des Dorfes, aber abends tanzen die Hexen auf dem Boden, man könne das Licht und die häßlichen Gestalten gut durch das Giebelloch sehen. Und wie erst die Hexenböcke unter der Brücke vor ihrem Hause miauen! Wie richtige Kater! Dem Heino stehen die Haare zu Berge, wenn er an das alles denkt, aber die Musik wirkt doch stärker auf ihn als die schaurigen Gespenstergeschichten, und sobald Schendel mit der Ziehharmonika durchs Dorf kommt und er irgendwie Zeit hat, dann läuft er ihm nach und dreht sich mit im Takt zwischen den tanzenden Paaren der Erwachsenen. Er braucht dabei nicht unbedingt eine Partnerin zu haben, er tanzt auch allein, aber wenn gerade Munds Mine dort ist, dann holt er sie natürlich zum Tanz. Und die Bauernfrauen stehen oder sitzen an der Wand und bewundern das kleine Paar, und die Christine, die wohl erwachsene Töchter, aber keinen Mann hat, sagt: „Schaut, schaut, Nachbarsleute, wie der Heino und die Mine schön tanzen können! Aus denen wird gewiß mal ein Paar, darauf könnte ich schwören!" Und die andern nicken ihr zu und stecken die Nasen zusammen wie die sieben Schwaben, die ihre Nasen in den Kuhfladen steckten, um an den Abdrücken zu sehen, ob sie auch noch alle da sind und ob niemand im blauen Meer ertrunken ist. Heino aber kümmert sich nicht um das Gequatsch der Weiber, er trampst links auf und trampst rechts auf und tanzt weiter im wogenden Gedränge, daß ihm der Schweiß über die Stirn und über die Wangen rinnt. Die Zeit vergeht im Fluge. Der Vater kommt, schaut ihn streng an und sagt: „Heino, wirst du nun endlich nach Hause gehen und die Schafe austreiben oder nicht? Sollen die vielleicht verhungern, und du wirst dich hier herumtreiben?" Fort ist alle Lust, trübe wird es in seinem Herzen. Er schaut zum Abschied lange den Schendel an, der die Augen schließt und gerade über einen neuen Ländler nachdenkt, dreht sich um und geht stillschweigend hinaus zu den Schafen, in die Einsamkeit... Er geht hinter den Schafen her und lauscht, ob er vielleicht

ren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgetretenen Boykottbestrebungen wirksam entgegenzutreten.

Vor neuen Prozessen in SSSR

Aus Moskauer Mitteilungen geht hervor, daß nach dem Prozeß gegen die Ingenieure der Metropolitan Vickers neue Prozesse gegen sogenannte Schädlinge angebahnt werden sollen. So sind zahlreiche, in der Viehwirtschaft sowie im Traktorenbau beschäftigte Fachmänner vor Gericht gestellt worden. In die Untersuchung verwickelte Veterinärärzte sollen zum „Geständnis" gebracht werden, daß sie im Auftrage des Auslandes dem Vieh in den Kolchosen ansteckende Krankheiten, darunter die sibirische Pest, beigebracht hätten. Gefangene Landwirte würden aussagen, daß sie im Auftrage eines fremden Generalstabes die ukrainische Landwirtschaft systematisch schädigten, um die Loslösung der Ukraine vom Sowjetbund zu betreiben.

Diese Prozesse sind ein Gradmesser für die Zerrüttung der Industrie und der Landwirtschaft, die immer neue Sündenböcke nötig macht. Die sogenannten „Vergehen gegen das sozialistische Eigentum" werden besonders scharf geahndet.

Nach weiteren Mitteilungen rüstet die Tscheka auch noch zu einem sensationellen politischen Prozeß. Sie nahm in Petersburg und in andern Städten massenhafte Verhaftungen unter den Vertretern der kommunistischen Jugend vor, die eine Verschwörung angezettelt haben sollen. Gegen einzelne jugendliche Kommunisten wurde die Anklage erhoben, versteckte Waffenlager eingerichtet und einen Anschlag auf Stalin vorbereitet zu haben.

Japanisch-englischer Wirtschaftskrieg?

Die Erhöhung der indischen Zölle auf japanische Baumwollwaren hat in Tokio starke Erregung ausgelöst, die möglicherweise einen japanisch-indischen Wirtschaftskrieg zur Folge haben kann. Der japanische Baumwollfabrikantenverband hat den Boykott indischer Rohbaumwolle beschlossen. In Regierungskreisen wird angedeutet, daß Japan voraussichtlich Gegenzölle für britische Waren erheben werde, und zwar insbesondere für englische Maschinen und Stahl, indische Baumwolle und Eisen, australische Wolle und Weizen, und schließlich kanadisches Holz und Weizen.

Japanisches Pulverlager in die Luft geflogen

Das Pulverlager des japanischen Fliegerkorps in Hamamatsu ist in die Luft geflogen. Es fanden vier schwere Explosionen statt. 28 Personen wurden bisher als Leichen geborgen. Die Zahl der Verwundeten beträgt 63. Mehr als 50 Flugzeuge wurden zerstört. Drei Schuppen, in denen Kriegsmunition lagerte, ein Pulvermagazin, Benzinbehälter und zahlreiche Gebäude sind gleichfalls vernichtet. Die Explosion ereignete sich beim Abladen von Fliegerbomben und wird auf Unvorsichtigkeit eines Arbeiters zurückgeführt.

Der Dollar wird entwertet!

Der Gouverneur der amerikanischen Bundesreservebank Harrison und der amerikanische Banksachverständige Dr. Spragne, die beide am 9. Juni in London eingetroffen waren, hatten am 10. Juni eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von England Montague Norman.

Ein Mitglied der amerikanischen Abordnung sprach sich der Presse gegenüber dahin aus, daß eine Entwertung des Dollars unter allen Umständen stattfinden würde. Einige Kreise in Amerika wünschten eine Entwertung bis zu 50 Prozent, andere nur eine von 20 Prozent. Die Voraussagen über das Ausmaß der Entwertung schwanken daher zwischen diesen beiden genannten Zahlen. Nach Ansicht amerikanischer Kreise sei es sehr wohl möglich, daß die Konferenz eine vorläufige Festsetzung des Dollarwertes durchsetzen könne. Die amerikanische Regierung sei sich über das Maß der Entwertung noch nicht schlüssig geworden.

---

von der Musik etwas hören wird, aber er ist weit ab vom Lipp'schen Hause, und er hört bloß das leise Knabbern der Herde. Und er sieht in die Sonne, und die geht langsam, so unendlich langsam. Der Nachmittag dauert schier eine Ewigkeit. Da steht plötzlich an der Grenze der Emil Prechel mit seinen großen Augen und grinst ihn an. Den mochte er sonst nie, der war ihm zu falsch, zu roh und zu grob. Der war älter und viel stärker als er. Der schlug ihn, wenn er seiner habhaft wurde, und beschimpfte ihn, wenn er vorsichtshalber die genügende Entfernung wahrte. Heute aber ist ihm selbst der Emil recht. Vielleicht wird er auch endlich vernünftiger, vielleicht wird er ihn heute am heiligen Sonntag nicht schlagen. Der Emil ruft: „Heino, komm mal her!" Heino nähert sich ihm vorsichtig. „Du, Heino, ich habe was Feines." — „Was denn?" — „Du wirst staunen." — „Wieso?" — „Eine Ziehharmonika." Heino steht tatsächlich starr da. Emil grinst: „Steh nicht da wie so'n Affe! Ich habe wirklich eine." — „Du lügst schon wieder." — „Nein, komm mit zu meinem Vieh, da habe ich sie. Ich werde dir auch gleich was vorspielen." Nun kann sich Heino nicht mehr halten, er muß mit, es ist ja auch nicht weit. Und an einem großen Feldstein steht sie wirklich, die Ziehharmonika. Sie ist alt und abgeschabt, aber sie ist da, und sogar ein Riemen ist dran, um sie über die Schulter hängen zu können. Emil nimmt sie, zieht sie auf und spielt ein paar Töne. Es ist Heino, als ob ihm jemand liebevoll die Wangen streichelt, daß das Herz vor Aufregung hüpft. „Du, Emil, zeig mal her, ich möchte es auch einmal versuchen!" Emil reicht sie ihm, er nimmt sie, drückt auf die Tasten, zieht... und wirklich, das Ding spielt unter seinen Händen! Ein Wonnegefühl durchrieselt ihn. Töne, die er bis dahin nur aus der Ferne gehört hat oder die Schendel mit seiner fabelhaften Fixigkeit hervorzauberte, die stehen jetzt in seiner Gewalt. Er braucht nur auf die Tasten zu drücken und mit der andern Hand zu ziehen, und sie klingen und spielen, freilich noch sehr ungefügig und eigensinnig, aber sie klingen doch, und das schöne Spiel würde sich schon nachher finden, wenn er bloß üben könnte... Emil liest ihm aus den Augen, was seine Seele bewegt. „Gefällt dir die Harmonika?" — „Sehr!" — „Ich verkaufe sie dir. Was gibst dafür?" Heino starrt ihn an. „Was, du willst soetwas verkaufen?" — „Ja, wenn es gut bezahlst..." — „Wieviel willst du haben?" — „Zwei Gulden..." Zwei Gulden... Einen Gulden hatte er, aber der war ja für die Pistole bestimmt, die mußte er auch haben. Er wollte ja unbedingt die Tiere von jenem schwarzen Kerl befreien, der mußte erschossen werden, aber hier die Harmonika, das wäre etwas für ihn selbst, für sein Herz, dann könnte er bei den Schafen sitzen und spielen, und spielen... Und nachher, wenn er erst groß wäre, dann würde er es machen wie Schendel, er würde das Dorf entlang gehen, würde mit einem wunderbaren Marsch die Jugend zum Tanz zusammenlocken, würde ihr Ländler und Walzer aufspielen, daß sie jauchzen müßte vor Lust. „Also hör mal, Emil, ich gebe dir einen Gulden für die Harmonika und nehme sie gleich mit!" — „Ho, ho," lacht der, „ich bin doch nicht dammlich," dann überlegt er einen Augenblick. „Aber weißt du, wenn du dem Martin den Tauber wegfängst, den roten Werfel, dann ließe sich darüber reden." — „Gut, hier hast du den Gulden," er zählte ihm das Geld in Kupfergroschen auf die Hand, „und den Tauber bekommst du in den nächsten Tagen." Er hängt den kostbaren Schatz über die Schulter und zieht damit ab zu seinen Schafen, die seine Abwesenheit bald bemerkt hatten und sich inzwischen im jungen Hafer gütlich taten. Er rennt wie wild über die Weide und treibt sie aus dem Schaden. Aber ein halbes Beet ist wieder frisch abgehütet. Wenn das bloß sein Vater nicht sobald wieder sieht!

(Fortsetzung folgt.)



Der Landwirt

Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund"

Nr. 10 | Lodz, Sonntag, den 18. Juni | 1933



Die Krankheiten der Rüben

Der Wurzelbrand. Mit „Wurzelbrand" oder Schwarzfleckigkeit bezeichnet man durch verschiedene kleinste Pilze hervorgerufene Jugenderkrankungen der Zucker- oder Runkelrüben, die sich entweder unmittelbar nach der Keimung oder bis zur Bildung des dritten Blattpaares zeigen. Der vom Boden bedeckte Teil des Stengels oder die Wurzel zeigt eine grünlich-braune, schmutzig-rotbraune bis schwarzbraune Verfärbung, die meist von einer Einschnürung am Wurzelhals begleitet ist. Im ungünstigsten Falle tritt eine vollständige Fäulnis des unterirdischen Pflanzenteils ein oder ein Vertrocknen, „Zwirnigwerden" (daher auch „Zwirn der Rüben" genannt); in beiden Fällen ist ein baldiges „Umfallen" die Folge. Bei günstigem Verlauf tritt eine teilweise Ausheilung ein, es entstehen „beinige" Rüben oder sogenannte „Selleriektöpfe", aber auch die völlig ausgeheilten Rüben geben keinen normalen Ertrag; man erkennt dann später die überstandene Krankheit nur noch an den am Wurzelhals hängenden braunen Fetzen des abgestoßenen Rindengewebes. Da nur einer der die Krankheit verursachenden Pilze in den Rübenknäueln selbst sich befindet, die anderen aus dem Boden einwandern, ist eine Behandlung des Saatgutes mit pilztötenden Mitteln zwecklos. Die Bekämpfung hat sich vorwiegend auf vorbeugende Maßnahmen zu erstrecken, die das Keimen und erste Wachstum der Rübenpflanzen begünstigen; also Aussaat nur in warmen, gut vorbereiteten Boden, Drainage, rechtzeitiges Unterbringen des Stalldüngers, Vorrat an leicht löslichen, sofort aufnehmbaren Nährstoffen, Reihendüngung mit Stickstoffdünger und vor allem sehr zeitiges, öfteres Hacken (Blindhacken), um Luft in den Boden hineinzubringen. Unmittelbar vor der Saat wird gemahlener Kalk ganz flach, bei feinster Verteilung und Vermischung mit dem Boden, untergebracht. Drillsaat ist dem Dibbeln vorzuziehen, weil im Dibbelhorst leicht Ansteckung von Pflanze zu Pflanze zustande kommen kann.

Die Herz- und Trockenfäule. In trockenen Jahren sterben im Juli und August die Herzblätter und halbwüchsigen Blätter bei schnellem, völligen Schwarzwerden ab. Bei späterem Regen können sich wieder Blätter bilden. Die Herzfäule ist vermutlich eine physiologische, also nicht durch Pilze hervorgerufene Krankheit, da die Pilze erst infolge einer durch starke Wasserverdunstung hervorgerufene Vertrocknung der Blätter die Pflanze angreifen; gewöhnlich erkranken die Rüben erst, wenn zwischen der Verdunstungsgröße der Blätter und der Wasserversorgung durch die Wurzeln ein Mißverhältnis eingetreten ist. Darum bleiben die Pflanzen, deren große Blätter bei Eintritt der Dürre rasch abgestorben sind, vor der Fäule mehr verschont als die, die alle grünen Blätter behalten haben. Die Herzfäule ist meistens von der Trockenfäule, einer Erkrankung des Rübenkörpers selbst, begleitet. Dieser bekommt an der Oberfläche in der Nähe des Kopfes grüne Stellen, die sich vertiefen, wobei das ganze Gewebe braun und faul wird. Gewöhnlich schreitet die Fäulnis bei eintretender Herbstfeuchtigkeit weiter und schädigt den Ertrag an Gewicht und Zuckergehalt ganz bedeutend. Solche Rüben faulen dann rasch in den Mieten, weshalb zeitige Ernte und Verarbeitung geboten ist. Eine direkte Bekämpfung gibt es nicht. Mehr Erfolg verspricht es in Hinsicht auf spätere Jahre, die kranken Pflanzen möglichst schnell vom Felde zu entfernen. Auf trockenen Böden scheint Scheideschlammdüngung die Krankheit zu fördern.

Die Rübenschwanzfäule. An den oberirdischen Teilen ist die Krankheit nicht immer, besonders bei Beginn, zu erkennen, höchstens an dem Gelbwerden und Welken der älteren Blätter. Der Rübenkörper selbst schrumpft an dem sich dunkel verfärbenden Schwanzende zusammen. Durchschneidet man die Rübe am unteren Drittel, so findet man nach ein bis zwei Stunden ringförmig verlaufende schwarze Punkte, das Fleisch wird dunkel. Bei starker Erkrankung stirbt das Kraut mehr oder weniger ab. Die Rübe ist oft bei der Ernte blauschwarz und welk, meist mit einem blauschwarzen, gummiartigen Ueberzeuge bedeckt. Die Krankheitserreger sind den Rohrzucker zersetzende Bakterien. Die Krankheit tritt besonders in trokkenen Sommern auf, namentlich bei zu starker Stickstoffdüngung; starke Phosphorsäuregaben scheinen ein gutes Vorbeugungsmittel zu sein.

Andere die Rüben befallende Krankheiten sind noch: die Rotfäule, der Rübenrost, die Fleckenkrankheit der Rübenblätter, der Rübenschorf, der falsche Meltau und die durch die Nematode verursachte sogenannte Rübenmüdigkeit.

W. B.

Wie erhält die Landfrau mehr Eier aus ihrer Hühnerzucht

Wer sich Hühner hält — sei es auf dem Hof, im Kleingarten oder in der Obstplantage —, ist immer darauf bedacht, die Legetätigkeit zu erhöhen und durch eine große Anzahl Eier recht hohen Ertrag herauszuholen. In der Hauptsache kommt es darauf an, den Hühnern d a s Futter zukommen zu lassen, das sie zum Aufbau des Körpers unbedingt brauchen, sonst nützen ja alle gepriesenen Eier-



legemittel nichts! Bei ungenügender Fütterung wirken sie nur nachteilig. Die Gesundheit der Tiere gerät dann nur in Gefahr.

Es kommt also darauf an, die Tiere genau so zu ernähren, wie sie sich — freilebend! — auch ernähren würden. — In der Hauptsache fressen sie dann Würmer, Larven, Käfer, Insekten, ein Körnchen, frisches Grün und Kalk, d. h. ihr Futter besteht aus Grünzeug, Fleisch und Getreide. Unser Futter muß also entsprechend zusammengestellt werden. Eiweißarme Nahrung, wie Kartoffeln, einseitige Fleischkost und Körnerfutter genügen also nicht. Es muß auch mit den Körnerarten gewechselt werden, jedoch Mais gebe man vorsichtig. Er beeinflußt die Legetätigkeit ungünstig, dagegen ist er ein gutes Mastmittel vor dem Abschlachten. Hafer aber fördert die Eierablage sehr.

Je pünktlicher und regelmäßiger vor allem Weichfutter an Jungtiere gereicht wird, desto eher beginnen sie zu legen. Außerdem muß das Futter täglich frisch und immer abwechselnd anders bereitet werden, da Hühner die Abwechslung sehr lieben. Auch sollte es möglichst warm gereicht werden. Im Sommer füttere man um 6 Uhr, im Winter um 8 Uhr früh. Abends gebe man möglichst Körner. Reis, Kartoffeln und Kartoffelschalen müssen gekocht und gestampft werden. Darunter mischt man Eierschalen, Küchenabfälle, Fleischreste, Fischmehl, Knochenschrot. Die Gefäße müssen unbedingt sauber sein. Mittags gebe man den Hühnern einige Körner und Grünfutter, wie Salate, Brennesseln, Serradella, Löwenzahn, Futterrüben und Möhren. Für den Winter wird Grünzeug getrocknet, zum Verfüttern gehäckselt und aufgebrüht. Den Stall legt man im Winter einen halben Meter hoch mit Pferdedung aus, darüber Bretter. So ist er immer warm und die Legetätigkeit sehr gut. Diese „Mittel" helfen besser als alle Reizmittel und sichern gute und viele Eier.

Landwirtschaftliches

Bauernregel im Juni (Brachmonat)

Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni naß, leert Scheun' und Faß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst er ins Land das liebe Korn. — Vor Johanni (24.) bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Vor St. Johannistag, man keine Gerste loben mag. — Der Kuckuck kündet teure Zeit, wenn er noch nach Johanni schreit. — Peter, Paul und Purzel (29.), bricht dem Korn die Wurzel.

Kurzstand für Kühe?

Bekanntlich ist der Kurzstand in Holland entstanden, wo infolge der riesigen Weidenflächen wenig Platz für Halmfrüchte übrig bleibt und daher stets Mangel an Streustroh herrscht. Vom Standpunkt der Stallhygiene (Gewinnung sauberer Milch, Seuchenbekämpfung usw.) ist er zweifellos zu empfehlen. Wo aber das Vieh wenig auf die Weide kommt, da ist ein sogen. Mittelstall, d. h. ein verbesserter Flachstall, vorzuziehen.

Zurückhalten der Milch

Unsere Jungkuh hält beim Melken die Milch derart zurück, daß es kaum noch lohnt; aber hinterher verliert sie nach und nach mehrere Liter. Wo liegt da der Fehler und wie kann man Abhilfe schaffen?

Antwort: So weit ohne Untersuchung auf etwaige anatomische Veränderungen im Bau der Striche ein Urteil möglich ist, liegen nervöse Störungen vor, die durch schonende Behandlung beim Melken und durch öfteres Massieren des Euters gebessert werden können. Schwäche der Schließmuskeln und übergroße Reizbarkeit gehen oft nebeneinander her. Stets sollte dieselbe Person das Melken vornehmen, und zwar nur das Fausten, niemals das Knebeln anwenden. Stellen Sie die schwierige Jungkuh zwischen ältere, ruhige Tiere, die sich gern melken lassen.

Wer sein **Pflanzmaterial an Kohlgewächsen** nicht selbst aus Samen zieht, sondern kauft, habe ein besonderes Augenmerk darauf, daß sich an den Wurzeln keine wurstförmigen Verdickungen befinden, die fast immer auf Kohlhernie schließen lassen. Vertrocknete schwarze Flecken am Schaft deuten auf Schwarzbeinigkeit, während Knoten am Wurzelhals den Kohlgallenrüßler beherbergen. Einstichstellen daselbst rühren von der Eiablage der Kohlfliege her. Also Vorsicht, wenn man schließlich nicht Aerger und Verdruß haben will!

*

Eine einseitige und häufige **Düngung der Wiesen mit Jauche** führt nach den gemachten Erfahrungen zu einer erheblichen Verunkrautung besonders mit den recht lästigen und den Ertrag der Wiesen stark beeinträchtigenden Doldengewächsen wie Wiesenkerbel, Bärenklau usw.

Die Möhrenfliege (Psila rosae)

Das äußere Merkmal des Befalls durch die Maden der Möhrenfliege ist gelbes, welkes Kraut und meist an der Oberfläche verlaufende, unregelmäßige, rostbraun gefärbte Fraßgänge. Die bis 8 Millimeter großen, gelbweißen Maden fressen sich zu mehreren von der Spitze aus in die Wurzel ein. Infolge der rostbraunen Fraßgänge bezeichnet man diese Krankheitserscheinung als sog. „Eisenmadigkeit". In den Gängen findet man den Schädling in Gestalt pergamentartig glänzender, fleischiger Maden. Die Fliege kommt im Frühjahr aus der tief in der Erde überwinternden Puppe und legt ihre Eier an die jungen Wurzeln von Möhren, Sellerie, Petersilie und Pastinak. Schon aus dieser Lebensweise ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer gründlichen Bodenbearbeitung während des Winters, damit die Puppen dem Frost ausgesetzt und zerstört werden. Durch nochmaliges tiefes Umgraben im Frühjahr sind etwa am Leben gebliebene Puppen möglichst tief unterzubringen, um ihre Entwicklung zu verhindern. Wo Hühner gehalten werden, ziehe man sie als Helfer bei der Vernichtung allen Ungeziefers im Boden heran.



Da die aus den Puppen kommenden Fliegen den Boden durch Erdrisse verlassen, ist die Rißbildung tunlichst zu verhindern. Man bestreut die Beete mit Sand, Kalk oder Asche und verschlämmt die nach dem Verziehen entstandenen Löcher. Zwischen die Pflanzen gestreuter, mit Petroleum oder verdünnter Karbolsäure getränkter Sand hält meist die Fliegen von der Eiablage ab. Auch Spritzmittel (Petroleum-Seifen-Emulsion) nach der Aussaat, nach dem Auflaufen und nach dem Verziehen sind wirksam; ferner verwendet man gegen die Fliege Arsen-Zucker-Köder. Befallene Pflanzen und Grünabfälle sind zu verbrennen, im übrigen muß Fruchtwechsel betrieben werden.

Schorfbefall der Kartoffel

Angesichts der letztjährigen Vollernten und der gesteigerten Ansprüche der Verbraucherschaft haben schorfige Kartoffelknollen keine Aussicht mehr, zum vollen Preis Absatz zu finden, Der Schorf muß also möglichst verhütet werden. Sauere Düngemittel genügen dazu nicht ganz, denn auch die Witterung und die Bodenart spielen hier eine Rolle.

Trockene und warme Sommer begünstigen nämlich die Vermehrung der Schorferreger, ebenso leichte luftige Böden, auf denen sogar der Stallmist die Schorfbildung fördert. Ebenso natürlich die notwendige Kalkgabe. Man achte deshalb darauf, daß nur alle 2—3 Jahre 1½—2 dz Kalk auf Sandboden bei trockenem Wetter gestreut werden, am besten der Kartoffel auf den Kopf. Im ersten Sommer tritt die schorfbegünstigende Wirkung des Kalkes noch nicht auf und in den beiden folgenden Jahren werden eben Halmfrüchte gebaut.

Wie sehr hier noch alles im Fluß ist, erhellt aus der Tatsache, daß in Holland neuerdings zur Schorfverhütung Kalksalpeter empfohlung wird, während die Deutschen (aus mehrfachen Gründen) das schwefelsaure Ammoniak vorziehen.

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Kupfersoda- und Kupferkalkbrühe, die besten Kampfmittel gegen pflanzliche Schädlinge

(Nachdruck verboten)

Allgemein werden — und nicht mit Unrecht — Karbolineum und Nikotin als Universalwaffen gegen Schädlinge aller Art genannt. Doch ist Karbolineum wegen seiner ätzenden Wirkung nur für widerstandsfähige, berindete Pflanzenteile brauchbar, während es zarte Triebe und Blättchen geradezu verbrennt. Für zarte Pflanzenteile sind die Nikotinpräparate schon besser. Allerdings wieder wirkt Nikotin als Kontaktgift nur auf Insekten, die von der Flüssigkeit getroffen werden.

*

Wohl die besten Mittel gegen pflanzliche Schmarotzer sind die Kupfersoda- und die Kupferkalkbrühe. Den Hauptbestandteil dieser Brühen bildet das Kupfervitriol, blaugrüne Kristalle, die in Wasser löslich sind. Kupfervitriol besitzt aber noch einen ätzenden Bestandteil, einen Schwefelsäurerest, der Verbrennungen an den Pflanzen hervorruft und darum erst beseitigt werden muß. Das geschieht durch Zusatz einer sogen. Base. Vornehmlich sind es zwei, die hierzu in Betracht kommen: Aetzkalk und Soda.

Die Herstellung einer gebrauchsfertigen 1prozentigen Kupferkalkbrühe (Bordelaiser Brühe) geschieht wie folgt: In 50 Ltier Wasser wird 1 Kilo Kupfervitriol gelöst (im kalten Wasser löst es sich langsam, im warmen Wasser schneller). In einem anderen Gefäß werden 500 Gramm Aetzkalk gelöscht und mit 50 Liter Wasser zu Kalkmilch verrührt. Diese Kalkmilch wird alsdann durch grobe Leinwand gegossen, damit die sandigen und steinigen Teile zurückbleiben und später nicht die Spritze verstopfen. Nun wird die Kupfervitriollösung unter Umrühren in die Kalkmilch gegossen (nicht umgekehrt!).

Das beste Baumband

ist ohne Zweifel der Kokosstrick, soweit es sich um das Anbinden größerer Bäume handelt. Zum Anbinden von Rosen, hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren und ähnlichen Gehölzen gibt es praktische, festsitzende Baumbänder, die teilweise fast unverwüstlich sind. Diese Baumbänder haben den Vorteil, daß sie beim Stärkerwerden des Bäumchens nachgestellt werden können. Ein einfaches, praktisches Baumband, das man sich leicht selbst herstellen kann, besteht aus Korken, die auf einem verzinkten Draht aufgezogen sind.

Schädlingsbekämpfung im Garten im Juni

An dem Laubwerk der Apfel- und Birnbäume richten die Schorfkrankheit (Fusikladium), an dem der Pflaume und zuweilen der Aprikose die sogen. Schrotschußkrankheit oft großen Schaden an. Auch die Weißfleckigkeit an Birnenblättern und die Kräuselkrankheit der Pfirsiche können recht nachteilige Folgen zeitigen. Von den fressenden Insekten sind besonders die Raupen verschiedener Schmetterlinge und die Dickmaulrüßler zu erwähnen, die am sichersten mit Arsenmitteln zu bekämpfen sind. — Sind an den Obstbäumen die Triebspitzen von Blattläusen befallen, und das ist meist der Fall, dann taucht man sie am besten in ein Gefäß mit einem wirksamen Blattlausmittel, wie Nikotin-Seifenbrühe o. a. — Zu erinnern ist an das Anlegen von Fanggürteln, sogen. Madenfallen, um dem Apfelwickler (Obstmade!), dem Apfelblütenstecher usw. beizukommen. In größeren Anlagen, wo der Kosten halber von den käuflichen Gürteln abgesehen werden muß, nimmt man Heu- oder Strohseile, auch alte Lappen, die Ausgang August bis Mitte September abzunehmen und zu verbrennen sind.

Möhren, Rettiche und Zwiebeln leiden meist dort, wo der Boden stark gedüngt wurde (frischer Stallmist, Jauche), unter Wurzelfliegenbefall. Man schützt die Aussaaten wirksam durch Bestreuen der Saatbeete mit Sand, der mit Petroleum getränkt wurde. — An den Gurken macht sich Spinnmilbenbefall bemerkbar, so daß die Blätter verbleichen und verdorren. Die befallenen Pflanzen sind zu schwefeln. — Die Bekämpfung der lästigen Erdflöhe ist fortzusetzen; es muß, neben der Anwendung von Sondermitteln, die in den einschlägigen Geschäften erhältlich sind, fleißig gegossen und gespritzt werden.

*

Raupen an Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern bekämpft man am besten durch Bestäuben der Sträucher mit trockenem gelöschtem Kalk und gepulvertem Schwefel.

Canna, das Blumenrohr

Die Canna sind altbekannte herrliche Blattpflanzen und infolge gärtnerischer Züchtungserfolge auch herrliche Blütenpflanzen, denen man in den letzten Jahren wieder erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. Am wirkungsvollsten sind Canna, wenn sie in geschlossener Einheit verwendet werden. Zu gutem Gedeihen verlangen sie fette Erde und viel Wasser. Solche Erde ist ein Gemisch von Mistbeet- und Lauberde mit etwas Zusatz lehmiger Rasenerde.

Da Canna, wie schon oben gesagt, am besten in Geschlossenheit wirken, pflanzt man sie auf Beete. Um die notwendige Wärme zu vermitteln, hebt man das Beet



• Blumenrohr •

etwa 70 Zentimeter tief aus, bringt etwa 50 Zentimeter hoch frischen Pferdedung hinein, der, wie üblich, angetreten wird. Dann folgt auf diese Schicht die vorher angegebene Erde. Das Beet wird kräftig gewölbt angelegt, weil Dünger und Erde sich setzen. Der gegenseitige Abstand von Pflanze zu Pflanze ist 40—50 Zentimeter. Der Standort soll windgeschützt sein, damit Blätter und Blüten keinen Schaden erleiden. Für gleichmäßige Feuchtigkeit ist Sorge zu tragen

Canna sind nicht winterhart; der erste Frost vernichtet die Pflanzen. Man verfährt nun wie folgt:

Das Kraut wird zur Hälfte abgeschnitten, die Pflanzen werden mit Ballen herausgehoben. Dann läßt man sie in einem luftigen Schuppen oder anderswo völlig abwelken und abtrocknen. Ist das in etwa 14 Tagen geschehen, so werden die Pflanzen „abgeputzt“ und die überflüssige Erde entfernt. Die Aufbewahrung erfolgt in einem trockenen Keller, wo sie in wenig feuchtem Sand in Kisten oder auf dem Boden frostfrei gelagert werden. Ist der Raum sehr trocken, so muß nach Erfordernis ein- bis zweimal über Winter gegossen werden.

Die Düngung der Rosen

weicht von der anderen Kulturpflanzen insofern ab, als Rosen bei natürlichem Dünger besser gedeihen als bei Künstdünger. Am besten ist es, die Rosenbeete bzw. die Rosensträucher mit einer Schicht gut verroteten Stallmist zu belegen. Hühnerdung hat den gleichen Wert wie Stalldung, wenn er gut vergoren und mit Torfmull vermischt ist. Ein gelegentlicher Jaucheguß fördert das Wachstum sehr.

Champignons lassen sich von Mai bis September mit bestem Erfolg auch im Freiland züchten. Für eine Fläche von etwa 10 qm benötigt man 4 Klg. frische treibende Champignonbrut. Im allgemeinen rechnet man mit einem Ertrag von 3 Klg. Pilzen je Quadratmeter Bodenfläche.

Kleintierzucht

Besenginster

wird von den Gänsen sehr gern gefressen. Wenn man nicht aufpaßt, nehmen sie aber oft so viel davon zu sich, daß sie daran eingehen. Vorsicht ist also geboten!

Scheintod bei Tieren

tritt besonders bei Ziegen und Schweinen infolge schwerer Geburten auf. Man hole den Tierarzt.

Transportkiste für Kaninchen.

Die beigefügte Abbildung zeigt eine Transportkiste für Kaninchen, wie sie beschaffen sein soll. Jeder kann sich eine solche selbst anfertigen, sofern er etwas Geschick dazu



hat. Die Maße betragen für kleine Rassen etwa 40 cm Länge, 20 cm Tiefe und 40 cm Höhe, für mittlere Rassen etwa 50 cm Länge, 25 cm Tiefe und 40 cm Höhe, und für Riesen etwa 60 cm Länge, 30 cm Tiefe und 40 cm Höhe. In diesen Transportkisten werden Kaninchen zu Ausstellungen getragen oder auch zur Deckstation. Selbstverständlich ist es nicht zulässig, eine solche Kiste zum Bahntransport zu benutzen. Wenn ein Tier nämlich zwei oder gar drei Tage auf der Bahn transportiert wird, ist es unerläßlich, eine größere Kiste zu benutzen, die zwar einfacher sein, in der sich aber das Tier auch einmal umdrehen kann. Die Hauptsache dabei ist, daß die Kiste so beschaffen ist, daß in derselben keine Zugluft entstehen kann, denn Zugluft kann ein Kaninchen nicht vertragen, wohingegen ihm große Kälte nichts schadet.

Die schädliche Schwarzdrossel.

Die Schwarzdrossel oder Amsel hat sich teilweise vollkommen an den Menschen gewöhnt. Sie hüpft in den Gärten herum und frißt nicht allein schädliche Insekten, sondern auch Erdbeeren und andere Früchte. Wo sich die Schwarzdrossel niederläßt, verschwinden alle anderen Singvögel, denn sie ist auch ein arger Nesträuber, der die Jungen anderer Vögel raubt und verzehrt.

Vogelschutz

Vogelschutz im Juni.

Von Mitte Juni ab beginnt ein Teil unserer heimischen Vögel mit der zweiten Brut, der sogen. Johannisbrut. Es muß vermieden werden, daß diese Bruten durch unzeitgemäßes Beschneiden der Hecken, durch den Johannisschnitt, gestört werden und in Gefahr geraten. Immer wieder muß auch auf die Schäden hingewiesen werden, die der Vogelwelt durch die Katzen erwachsen. — Bei Beginn der heißen Tage versäume man nicht, den Vögeln Trink- und Badegelegenheiten zu bieten. Das Baden ist für die Vögel eine Lebensnotwendigkeit. Wasserarme Gegenden sind deshalb auch vogelarm. Das Einsetzen kleiner Badeflöße ist empfehlenswert, sofern es sich nicht um sachgemäß geformte Tränke- und Badebecken handelt.

Zum Schutz der Kirschenernte gegen Stare kann folgendes unbedingt sicheres Mittel empfohlen werden: Man stopft ein Katzen- oder Kaninchenfell mit Stroh aus, steckt es auf eine entsprechend lange Stange und lehnt diese so in oder an den Baum, daß es den Anschein hat, als ob ein Tier auf dem Baume säße. Der betreffende Baum wird von den Vögeln unbedingt gemieden, namentlich wenn der Standort der Scheuche öfters einmal gewechselt wird.

Bienenzucht

Die Bienenfarm für Kleinsiedler.

Die Anlage soll möglichst wenig kosten; sie wird eigenhändig hergestellt. Für den Anfang mag der Notbienenstand genügen. Eine geräumige Kiste aus der Rumpelkammer hervorgeholt, gut gereinigt, vorstehende Nägel ausgezogen, der Deckel mittels zweier Lederstreifen als „Türe“ befestigt, auf vier Pfähle, die 75 Zentimeter aus dem Erdboden schauen, genagelt, die ganze Einrichtung ist fertig. Im Notbienenstand finden zwei Korbvölker Platz; das genügt für den Anfang. Später stellen wir uns ein geräumigeres Bienenhaus her. Wenn es uns nicht gelingt, Korbvölker zu kaufen, müssen wir unser Augenmerk auf gute Schwärme richten. Für den Kleinsiedler ist unbedingt der gemischte Betrieb zu empfehlen. Er kostet am wenigsten, verlangt gar nicht viel Zeit, setzt keinen Wust theoretischer Kenntnisse voraus und erbringt eine Rente, die jener des reinen Kastenbetriebes in keiner Weise nachsteht. Zu dieser Betriebsart gehört ein gutes Strohkorbvolk und ein Aufsatzkasten als Honigraum. Letzterer ist mit Rähmchen, in welchen sich künstliche Wachszwischenwände befinden, ausgestattet. Was noch dringend zur Anlage einer Bienenwirtschaft gehört, sind: Ein guter Rauchapparat, Futtergeräte, ein Gesichtsschleier und eine Wabenzange.

Gesundheitspflege

Frühgemüsekuren.

Es ist eine alte Erfahrung, daß alle Pflanzen, frisch genossen, weit wirkungsvoller sind als getrocknet, gekocht oder gebrüht. Seit Casimir Funk seine Entdeckung von den hohen Lebenswerten der Vitamine gemacht hat, wurde es klar, warum frische Nahrung weit besser ist als künstlich zubereitete. Der Kochprozeß zerstört den größten Teil der Vitamine und führt verschiedene organische Salze, wie den Kalk in der Milch, in weniger leicht verdauliche Form über. Jedenfalls beruht in der Erhaltung dieser Vitamine der gesundheitsfördernde Nährwert aller Frischkost und damit zugleich der der Frühjahrsgemüsekuren, die unsere Kräfte zu einem natürlichen Heilserum umbilden.

Das gilt vor allem vom Spinat und Salat. Letzteren essen wir ja fast ausschließlich roh. Um aber Spinat frisch zu verzehren, muß man schon recht tapfer sein. Das Wagnis gelingt aber, wenn man dazu Petersilie und Brunnenkresse mischt. Letztere kann man auch als Salat oder feingeschnitten auf Butterbrot genießen. Wer nun die Reinigung seines Blutes recht gründlich betreiben will, der esse nicht nur Kopf- oder Schnittsalat, sondern auch Spinat in der angegebenen Mischung im rohen Zustand. Spinat und Salat sind, wie auch die Erdbeeren, reich an organischem Eisen. Spinat wird auch durch seinen hohen Natriumgehalt zu einem vorzüglichen Kurmittel bei Lungenkrankheiten. Außerdem enthält der Spinat Eiweiß.

Für Herz und Gemüt

Das Abendgeläut . . .

Von Viktor Hugo Fürst (Banat)

Das Abendgeläut
durch sommerschwere Aecker klingt
und wälzt sich fort im lauen Wind,
vermengt im Nachsang Schlag mit Schlag,
gibt Ruh und Ernst dem müden Tag,
dem fahlen Dämmern Helligkeit
und friedgestimmte Freudigkeit.

Das Abendgeläut
im Schoße irgend einer fremden Welt,
auf einem Anger deutsch bestellt,
liegt breit auf Weg und Ackergrund,
nach sonnenreifer Wertigkeit
und fruchtbeladner Herbsteszeit.

Volk

Volk — Burg, die uns wehrt,
Volk — Scholle, die uns nährt,
Volk — Mutter, die uns birgt,
Volk — Licht, das in uns wirkt,
Volk — Glaube, der uns speist
und Gotteswege weist.

Sigismund Banek.

* * *

Früher war ich ernstlich überzeugt, es sei größer und besser, der ganzen Menschheit anzugehören, als einer bestimmten Nation. Weltbürgertum — ästhetischer Internationalismus — ich fasse heute kaum, daß ich damals die ganze Sinnlosigkeit solcher Begriffe nicht zu durchschauen vermochte. Das ist so, als wollte ein Pferd oder Löwe sein Pferd- und Löwentum aufgeben, um dadurch erst der Tierwelt anzugehören. Ich kann nur ganz Mensch sein, wenn ich vorher ganz Deutscher bin. Dies allein hat Realität, jenes andere ist nur ein künstliches Hirngespinst.

Henry von Heiseler †
(geschrieben in Rußland
während der Revolutionsjahre).

Ueber Familienforschung und Ahnenkunde

Von Adolf Kaspar Krüger-Lodz

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenket,
der froh von ihren Taten, ihrer Größe
den Hörer unterhält und still sich freuend
ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.

Goethe, „Iphigenie auf Tauris".

Man findet in den weiten Kreisen unserer Gesellschaft wenig Sinn und Interesse für Genealogie und Familienkunde. Viele sind gar der Ansicht, diese seien nur ein Vorrecht der Herrschenden und des Adels und betrachten somit sich und ihre Familien als nicht berechtigt, dieses Gebiet zu betreten.

Das ist aber nicht zutreffend. Jedem Bürger steht es frei, Ahnen-, selbst Wappenkunde zu betreiben und eine eigene Familienchronik zu führen. Ja, es ist sogar Pflicht eines jeden, Näheres über seine Vorfahren und weitere Ahnen zu wissen und ihre Entwicklung und ihren Werdegang zu verfolgen.

Suche in der Heimat Hainen
Nach den Gräbern, Trümmern, Steinen,
Auch dem Märchen horche treu;
Forsche in den Pergamenten
Klaren Sinns mit Lust und Sehnen,
Und das alte wird dir neu.

(Giesebrecht).

Es ist merkwürdig, wie selten ein Mensch weiß, wer sein Großvater und seine Großmutter waren, wann und wo sie geboren, gestorben, in den Ehestand getreten, was für Kinder sie gehabt, wie sie ausgesehen, wie ihr Charakter gewesen, was sie in ihrem Erdenleben geschafft und gewerkt haben. Es gibt gar gebildete Menschen, die gerade noch wissen, wie ihre Großeltern hießen, nicht aber, wer die Väter ihrer Großväter, die Mütter ihrer Großmütter waren, vielweniger ihre Lebensmerkmale. Und doch ist jeder zusammengesetzt aus 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern usw. Rechnet man 3 Geschlechter auf ein Jahrhundert, so hat jeder in der 8. Generation 256 Ahnen; und in der 14. Geschlechterreihe, ungefähr zur Zeit der Reformation, gar 16 384 Ahnen. 8192 Männer und 8191 Frauen. Alle diese Tausende von Menschen hatten einmal geboren werden müssen. Sie alle mußten irgend etwas lernen und sich einen Hausstand gründen. Glück, Kummer, Leid und Not ging an keinem vorüber. Und alle mußten sie einmal nach vollbrachtem Tagewerk hinüberschlummern. Viele Tränen sind um alle geweint worden.

Und am Ende dieser langen Ahnenreihe stehst du, Mensch von heute! Weißt du, was für Blut in deinen Adern fließt? Kennst du all die Reihen deiner Vorfahren, die hinter dir stehen? Es sind Männer und Frauen in altmodischer Tracht, mit Halskrausen und steifen Röcken. Es sind vielleicht Handwerker oder Bauern, Kaufleute, die Handel trieben, vielleicht Lehrer, Pfarrer oder Bürger und Räte. Von jedem bist du ein Hauch, ein Gedanke, ein Empfinden. Jeder hat etwas an dich abgegeben. Du hast etwa eine besondere Anlage zum Malen, zur Musik; du rechnest leicht, du hast Freude an Tieren, an Pflanzen oder du bist klein und stämmig, oder hoch und schlank, du bastelst gern, oder hast sonst eine Liebhaberei, — das alles hast du von deinen Ahnen geerbt. Denn die Ahnen leben, obwohl sie tot sind, in irgend einem Blutstropfen, in einer Gehirnzelle, in einer Herzfaser mitten in dir. Du trägst sie herum. Sie können dich segnen und fruchtbar in dir werden, und du ehrst sie, wenn du ein tüchtiger und starker Mensch wirst. Deshalb sollte niemand versäumen, nach seinen Ahnen zu forschen und sich ein Ahnenbuch anzulegen; ein rechtes Ahnenbuch umfaßt eine Stamm- und Ahnentafel. Aber damit ist es nicht genug. Man lege diesen Tafeln alle erreichbaren Bildnisse bei und fasse alle Anmerkungen über Charakter und Lebensbedingungen des Einzelnen in einer Lebensbeschreibung zusammen. Keiner, der sich ernsthaft damit abgibt, bleibt unbefriedigt. Man wird nachdenklich und dankbar und findet, daß man selber ein Teil des Weltgeschehens ist, eine kleine Feder, ein Hebel im großen Uhrwerk. Diese Erkenntnis macht reich. Sie schenkt Volksvertrauen und Weltgefühl.

Und welche Vorteile bietet nicht eine sorgfältig ausgeführte Stamm- und Ahnentafel in Erbschaftsangelegenheiten. Mit Leichtigkeit erkennt man daraus die verwandtschaftlichen Beziehungen und den Zusammenhang der einzelnen Familienglieder und orientiert sich in den Erbansprüchen. Wie viele Vermögen sind mangels Kenntnis der Erbberechtigung schon an den Staat verlorengegangen, und wie viele werden noch verloren gehen, wenn dem Erblasser entfernte Verwandte nicht bekannt sind.

In letzter Zeit hat die Ahnenforschung einen sehr großen Aufschwung genommen. Angesehene Fachblätter, wie das „Archiv für Sippenforschung und Wappenkunde" in Görlitz, „Familiengeschichtliche Blätter" der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, der „Roland" in Dresden, „Der deutsche Herold" in Berlin, „Adler" in Wien, „Sudetendeutsche Familienforschung" in Aussig, „Baltische Familengeschichtliche Blätter" in Dorpat u. v. a. dienen zur Stärkung der neuen Bewegung.

Außerdem bestehen im Auslande viele örtliche Vereinigungen und Verbände zur Förderung der Familien- und Ahnenforschung, u. a. auch in Danzig, Reval, Dorpat. Die meisten von ihnen geben ihre eigenen Zeitschriften heraus. In Polen bestehen auch zwei familienkundliche Gesellschaften, und zwar: „Kolegjum Heraldyczne" in Warschau und „Polskie Towarzystwo Heraldyczne" in Lemberg.

Auch die familiengeschichtliche Bibliographie und Literatur, an deren Spitze Männer, wie Dr. phil. Fr. Wecken, Dr. Ludw. Finckh, Dr. jur. B. Körner, v. Gebhardt, von Klocke, Dr. E. Mentzscher u. a. stehen, ist sehr umfangreich. So erschienen in letzter Zeit u. a. Bücher: wie „Taschenbuch

für Familiengeschichtsforschung, „Wir und das kommende Geschlecht", „Ahnentafeln berühmter Männer", „Das Haus- und Ahnenbuch", „Handbuch der Heroldskunst", „Der deutsche Wappenkalender" usw. Im Verlage von C. A. Starke-Görlitz erscheint das „Deutsche Geschlechterbuch bürgerlicher Familien", umfassend 78 Bände (darunter 2 Posener und 1 Thorner Band), die viele Tausende Stammfolgen behandelt und etwa 150 000 registrierte Familiennamen enthalten.

In der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig werden Stamm- und Ahnentafeln wie auch Familiengeschichten in Buchform gedruckt.

Einzelne weitverzweigte Familien sind zu Verbänden vereinigt und geben sogar ihre eigenen Familienblätter heraus, z. B. die Familienverbände Wever-Düsseldorf, Stegmann-Riga, Kirchof-Arnstadt usw. Lodz steht in dieser Hinsicht weit zurück, doch läßt sich nicht leugnen, daß einiges Interesse für Familienkunde in unseren deutschen Gesellschaftskreisen vorhanden ist. Zum Beweise sei hier die Geschichte der Familie Ulrichs angeführt, die im Jahre 1902 in Buchform erschienen ist, ferner die Familiengeschichte des hiesigen Großindustriellen Karl v. Scheibler (bis zum Jahre 1553), die seinerzeit in der „Freien Presse" veröffentlicht wurde; erinnert sei auch noch an den Stammbaum, der sich im Besitz der hiesigen Familie Knothe befindet. Auch der Verfasser obiger Zeilen hat die Stammreihenfolge seiner Familie bis zum Jahre 1690 aufgestellt.

Alle, die sich für Ahnenkunde interessieren und ihre Familie erforscht haben wollen, können im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Str. 111, täglich von 5—7 Uhr nachmittags Auskunft einholen.

Aus Stadt und Land

1. Sonntag nach Trinitatis

Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget. (Luk. 16, 26).

Es gibt ein Jenseits, einen Himmel und eine Hölle; ob die Menschen es glauben oder nicht, ändert nichts an dieser Tatsache. Die heilige Schrift sagt es uns, und sie redet die Wahrheit. Der Himmel ist der Aufenthaltsort, die Heimat der Seligen, die Hölle dagegen die Behausung der Teufel und derjenigen Menschen, die dem Teufel hier auf Erden blindlings gefolgt sind und ihm mit Leib und Seele ergeben waren. Außer dem Himmel und der Hölle gibt es keinen anderen Ort im Jenseits. Diejenigen Menschen, die von einem Zwischenort im Jenseits träumen, an dem den Gottlosen die Möglichkeit gegeben werden soll, sich noch zu bekehren und dann selig werden zu können, sind im Irrtum. Dieser Wahn ist eine List Satans, damit er die Menschen einschläfert und betrügt, um sie ins Verderben zu bringen. Zwei Wege führen hier auf Erden in das Jenseits: in den Himmel der schmale Weg mit der engen Pforte und in die Hölle der breite Weg mit der weiten Pforte. Beide Wege und auch die Menschen, die darauf wandeln, werden uns in der Heiligen Schrift deutlich beschrieben. Die Menschen auf diesen Wegen sind grundverschieden in ihrer Gesinnung, in ihrem Trachten und Handeln: die einen lassen sich vom Geiste Gottes bestimmen und folgen seinen Zügen, indem sie sich selbst verleugnen, ihr Fleisch täglich kreuzigen und nach den Dingen trachten, die im Himmel sind; sie sind auf Erden und wandeln im Himmel, die anderen dagegen lassen sich von dem Weltgeist bestimmen und leiten, leben nur ihrem Ich und trachten nach den Dingen, die auf Erden sind. Zwischen beiden Wegen und den auf ihnen Wandelnden ist gewissermaßen eine Kluft befestigt, aber nicht so, daß man sie nicht überbrücken könnte, d. h. man kann, Gott sei Dank, vom breiten Weg auf den schmalen durch Jesum gelangen und selig werden, aber auch leider vom schmalen Weg auf den breiten durch die Sünde gelangen und verloren gehen. Aber im Jenseits ist diese Kluft nicht mehr möglich zu überbrücken, d. h. wer den breiten Weltweg bis an sein Ende geht, gelangt in die ewige Verdammnis, von wo aus kein Entrinnen, keine Bekehrung mehr möglich ist, und umgekehrt, wer den schmalen Lebensweg bis an sein Ende geht, gelangt in den Himmel, wo kein Abfall mehr möglich ist, auch nicht ein Herabsteigen der Seligen in die Hölle, die Verdammten zu trösten und ihre Pein und Qual zu lindern. Die Kluft zwischen Himmel und Hölle ist durch Gottes Willen gesetzt und bleibt für alle Ewigkeit bestehen. Dr. M. Luther bemerkt hierzu: „Nach dem Willen können wir (die Seligen) dir (dem Verdammten) nicht helfen; denn wir Gott zu Willen zu sein schuldig sind, daß wir wollen, was er will. Nach dem Vermögen können wir's nicht tun; denn wir sind also geschieden, daß keiner zu dem andern kann." Und Gottes Wort sagt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten." Die Frucht dieser Ernte wird der Mensch in alle Ewigkeit genießen. Das ist ein hartes, aber ein durchaus gerechtes Urteil Gottes.

Lieber Leser, wie steht es mit dir? Ist zwischen dir und Gott in diesem Leben eine Kluft, d. h. lebst du in der Ferne von Gott nach dem Geist dieser Welt, dann suche beizeiten diese Kluft durch den Glauben an deinen Heiland zu überbrücken, sonst bleibt diese Kluft auch im Jenseits bestehen und für alle Ewigkeit befestigt. Darum eile und errette deine Seele! Noch ist es Zeit, noch kannst du Gnade bei Gott erlangen — doch ist es Zeit, es ist die höchste Zeit, daß du es tust; denn wer weiß, wie nahe dir dein Ende!

„Hilft, Gott, daß ich in Zeiten
Auf meinen letzten Tag
Mit Buße mich bereiten
Und täglich sterben mag.
Im Tod und vor Gerichte
Steh mir, o Jesu, bei,
Daß ich im Himmelslichte
Zu wohnen würdig sei!"

G.

Laienspielwoche in Lodz

Von Bedeutung für jeden, der sich der ländlichen Volksbildungspflege widmet, ist die Frage der Spielgestaltung. Was führen wir zur gegebenen Zeit auf? Woher kann der Spielstoff bezogen oder entliehen werden? Wie bereiten wir ein Advents- oder Weihnachtsspiel, wie ein Sommer- oder Frühlingsfest vor? Mancherlei Fragen tauchen auf. Hindernisse müssen erst durch langjährige und mühsame Erfahrungen überwunden werden und schrecken manchen Anfänger ab.

Und doch wissen wir alle, zu welch reicher Quelle der Freude und Erbauung das Volksspiel bei entsprechender Ausgestaltung werden kann und wie gern Spieler und Zuhörer im gehaltvollen Spiel Ueberhöhung und Erweiterung ihres alltäglichen Lebens suchen. Freilich, Spiel kann nur bildend wirken, wenn es mehr als Spielerei, Getändel oder läppische Nachahmung ist. Wenn wir ihm mit dem ernsthaften Willen nahen, uns Lebenswerte zu erarbeiten und sie andern mitzuteilen. Wenn unsere Seelen dadurch erschüttert oder gelöst werden und ihre Schwingung andere zum Einklang mitreißt und so durch gleiches Erleben Gemeinschaft gründet.

Wege hierzu will uns das Laienspiel weisen. Ohne Künstelei und Aeußerlichkeit soll durch das gesprochene Wort und die sinnvolle Bewegung Ausdruck der Empfindung gesucht werden. Spieler und schauende Schar bilden eine Gemeinde, verbunden in der gleichen Ergriffenheit, erfaßt von der Schicksalhaftigkeit gleicher, erlebter Wirklichkeit.

Um allen Anteilnehmenden Gelegenheit zu geben, die neue Spielbewegung kennen zu lernen, beabsichtigt der Deutsche Schul- und Bildungsverein in der Zeit vom 3. bis 10. August eine Spielwoche zu veranstalten, die der bekannte Laienspielleiter Rudolf Mirbt durchführen wird. Die Teilnehmergebühr für die ganze Woche beträgt 8 Zl., die Verpflegungskosten betragen 22 Zloty.

Anmeldungen zur Teilnahme sind zugleich mit der Einsendung der Teilnahmegebühr von 8 Zl. an den Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein, Lodz, Petrikauer Straße 111, zu richten.

Aus den deutschen Weichselkolonien

Von S. Teja.

(2. Forts. statt Schluß).

Ich lenkte meine Schritte weiter stromaufwärts und kam nach einstündiger Wanderung in den Marktflecken Bobrowniki. In den „Deutschen Blättern" — Posen — finden wir einen Aufsatz über Bobrowniki, aus der Feder eines Bobrowniker Kindes, des Lehrers Carl Tomm. Wir erfahren, daß dieser Ort schon um das Jahr 1220 eine Siedlung war. Seine Bewohner sollen sich damals hauptsächlich mit Biberfang beschäftigt haben. Biber heißt polnisch bobr — daher auch die Benennung der Ortschaft.

Im Jahre 1396 kam diese Siedlung in den Besitz des Kreuzritterordens. Noch in demselben Jahre, unter dem Großmeister Konrad von Jüngingen, baute der Orden hier eine feste Wehrburg, deren Ruinen heute noch in die Weichselfluten hineinschauen. 1403 erhob der Kreuzritterorden Bobrowniki zum Städtchen, schenkte ihm 52 Kulmer Hufen Land, versah es mit den Kulmer Rechten und gab ihm die Benennung B e b e r e n. 1408 fällt es wieder zu Polen. 1422 schenkte der polnische König Wladyslaw Jagiello dem Städtchen weitere 40 Kulmer Hufen Wald und versah es mit einem Privilegium. Von dieser Zeit ab wurde Bobrowniki der Sitz der Starostei gleichen Namens. Der Polnisch-schwedische Krieg hat auch hier seine Spuren hinterlassen: Die Schweden haben im Jahre 1655 die Burg und das Städtchen vollkommen vernichtet. Die Burg wurde später nicht wieder erbaut. Im Jahre 1780 hörte Bobrowniki auf, Starostei zu heißen. 1843 wurde das Restgut Starostwo Bobrowniki (dicht bei Bobrowniki) von den deutschen Kolonisten der umliegenden Kolonien angekauft. Der letzte Starost Kajetan Sierakowski erfreute sich wegen seiner Gutmütigkeit großer Beliebtheit bei seinen Untergebenen. Ueberhaupt waren die Starosten von Bobrowniki sehr deutschfreundlich und förderten die deutsche Kolonisation. Deutsche Kolonien wie: Rybitwy, Bialebloto, Brzezno, Gnojno, Bógpomóż legen sich wie ein Kranz um Bobrowniki. Bobrowniki selbst ist heute ein stiller polnischer Marktflecken. Nur wenige deutsche Familien wohnen hier.

Aus Bobrowniki gelange ich zu einer alten niederdeutschen Siedlung B ó g p o m ó ż, die in zwei Linien zerfällt: eine alte und eine neue. Die Reihensiedlung Alt-Bógpomóż — ist im Jahre 1616 von niederdeutschen (holländischen) Bauern gegründet worden; Neu-Bógpomóż ist etwas später — im Jahre 1632 — von ebenfalls niederdeutschen Bauern angelegt worden. Bógpomóż ist eine rein deutsche Kolonie von 24 größeren Wirtschaften (meistens über 2 Hufen). Bógpomóż liegt dicht am Weichselufer. Die Gebäude liegen am Rande des höheren Ufers und sind (in Alt-Bógpomóż) von der westlichen Seite, die die schmale Weichselniederung bildet, mit Obstgärten begrenzt; die östliche Seite ist von einem schmucken Kiefernwald umrandet. Zwischen Kiefernwald und den geräumigen Wirtshöfen zieht sich die Landstraße, die Bobrowniki mit Wloclawek verbindet, dahin. Hinter dem Kiefernwalde sieht man die Ackerfluren und Torfwiesen der Bauern. Auf den alten Wirtshöfen fällt dem Wanderer die Anordnung der Wirtschaftsgebäude besonders auf: so sieht man z. B. die geräumige Scheune weit vom Wohnhause ab, meistens an der Nordseite stehen. Wohnhaus und Stall befinden sich unter einem und demselben Dach. Zwischen der Wohnung und dem Stall dehnt sich der breite Hausflur aus, der das Eindringen der Stalldünste in die Wohnung verhindert. Im Flur sieht man auf manchen Wirtshöfen einen großen Schrank stehen, in dessen Fächern Hühner, Gänse u. a. Geflügel ihre Brutgeschäfte verrichten. Große, schoberartige Haufen gehackten Weidenstrauches sieht man allenthalben auf den Höfen stehen... Ueberall ist Ordnung. Es dehnt sich hier alles ins Große und Umfangreiche und gibt auch den Bógpomożern das Gepräge des Stolzes und einer gewissen Sattheit, die sich in dem Fehlen jeglichen Interesses für die geistigen Volkstumsbelange äußert. Daß sie sich über 300 Jahre in Polen als D e u t s c h erhalten haben, ist lediglich ihrem B e h a r r u n g s v e r m ö g e n zuzuschreiben. Heute scheint sich dies Vermögen erschöpft zu haben: einige Väter schicken ihre Söhne auf höhere Schulen — in polnische Gymnasien nach dem nahen Wloclawek, wo die Jünglinge gewiß dem Volkstum der Väter werden entfremdet werden.

Ziemlich in der Mitte der Kolonie steht das große, schöne, massive Schulgebäude, in dem Betsaal, Klasse und Lehrerwohnung untergebracht sind. Das erste Schulhaus soll im Jahre 1714 erbaut worden sein. Das neue Schulgebäude ist zu Beginn dieses Jahrhunderts errichtet worden. Der geräumige, schöne Betsaal aber wurde erst im vorigen Jahre (1932!) gemalt. Auch eine Aeußerung von Beharrungsvermögen! Allerdings prangt der Betsaal nun auch in prächtigen Farben und macht auf den Besucher einen erhebenden Eindruck. Daß dieses Werk doch noch zustande gekommen ist, verdankt Bógpomóż einigen ferneren, einsichtsvollen Landwirten sowie dem Ortslehrer, H. Lange, die es verstanden haben, den schlummernden Opferwillen der Gemeindeglieder zu wecken.

Vielleicht findet sich auch noch jemand, der das Volksbewußtsein und die Sehnsucht nach wachem Deutschsein in Bógpomóż (diesem deutschen Laodicea, Offb. Joh. 3, 14ff) ins Leben ruft. („D. Volksfreund").

Zu der Schulgemeinde Bógpomóż gehören noch die deutschen Besitzer aus den Siedlungen: Piaski (gegründet um das Jahr 1815), Rek, Bobrowniki-Feld und Bobrowniki-Stadt. Die Zahl der deutschen Schulkinder beträgt gegenwärtig 45. D i e U n t e r r i c h t s s p r a c h e i n d e r S c h u l e i s t n u r n o c h z u m T e i l D e u t s c h. Gottesdienste finden hier regelmäßig statt und werden von Zeit zu Zeit durch die Darbietungen der P o s a u n i s t e n und des gemischten G e s a n g c h o r s, der unter der Leitung der Frau Lehrer steht, verschönt.

Der noch vor wenigen Jahren von verschiedenen Unkräutern wuchernde Sandplatz vor dem Schulhause ist jetzt durch den Fleiß des Ortslehrers in ein schönes Ziergärtchen verwandelt worden.

Das Schulgebäude mit seinen zwei spitzen Türmchen paßt vollkommen in seine Umgebung hinein und gibt ihr den richtigen Ton. (Schluß folgt)

Baut Straßen!

ag. Als Vertreter der Lodzer Industrie- und Handelskammer hatten dieser Tage deren stellvertretender Vorsitzender Hertz sowie deren stellvertretender Direktor Dr. Sand eine Besprechung mit dem Direktor der Bezirksdirektion für öffentliche Arbeiten, Szczygiel, in Sachen des für das laufende Jahr geplanten Ausbaus und der Instandsetzung der Wege.

Wie sich aus dieser Besprechung ergab, sind Wegebauten im Lodzer Bezirk überhaupt sehr fraglich. Dabei befinden sich die Wege bereits in einem Zustand, der die schärfste Kritik herausfordert. Während des ganzen verflossenen Jahres wurde im Lodzer Bezirk auch nicht ein einziger Weg instandgesetzt. Dieser Zustand ist um so bedauernswerter, wenn man in Betracht zieht, daß Lodz von allen Bezirken des Landes den umfangreichsten Autobusverkehr hat. Von insgesamt 2545 Autobussen im ganzen Land, verkehren nämlich allein 363 im Lodzer Bezirk. In bezug auf die Gesamtzahl der Autos nimmt Lodz — nach Warschau und Posen — den dritten Platz ein. Demgegenüber steht die Tatsache, daß der Lodzer Bezirk über die wenigsten Eisenbahnlinien und Straßen verfügt. Es kommen hier auf 10 000 Einwohner nur 10,9 Kilometer Straßen.

Es muß daher die Erwartung ausgesprochen werden, daß die zuständigen Stellen die Notwendigkeiten des Straßenbaus endlich einsehen und zur Inangriffnahme der erforderlichen Arbeiten schreiten werden. Lodz und der Lodzer Bezirk, die etwa 15 Prozent der gesamten Einnahmen des Arbeitsfonds bereitstellen, haben ein Recht darauf, daß diese seine Forderung berücksichtigt wird.

Schneefall zu Pfingsten

B. In der Nacht zum Sonntag fiel in der Gegend von Rowne, an der polnisch-sowjetrussischen Grenze, Schnee.

Keine Schulgeldvergütung für Staatsbeamtenkinder

Wie unser Warschauer M-Korrespondent erfährt, soll ab Beginn des Schuljahres 1933/34 den Staatsbeamten das Schulgeld für deren Kinder, die private Mittel- und Fachschulen besuchen, nicht mehr zurückerstattet werden. Die Maßnahme wird mit der Notwendigkeit begründet, Einsparungen im Staatshaushalt vorzunehmen.

Den Schwiegervater ermordet

a. In Brzezno, Kreis Konin, wurde in einem Schuppen der 62jährige Landwirt Bartosik als Leiche aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tote mit seinem Schwiegersohn, bei dem er im Altenteil lebte, im Streit lebte. Die Polizei verhaftete diesen, Kazimierz Roznowski, der auch bekannte, den Alten ermordet zu haben.

Lehrerin ermordet

Einwohner des Dorfes Majdan Wolicki, Gemeinde Mszczonow, fanden auf der Straße die zerstückelte Leiche der Schullehrerin Stanislawa Stefaniec aus Antoniowka, Kreis Lublin. Da die Ermordete eben ihr Gehalt abgehoben hatte, liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Brände

In **Bielska Wola**, Kreis Sarny, brannten 100 Wirtschaften nieder. Auch Menschenopfer sind zu beklagen. Einzelheiten fehlen noch, da die Telefonleitung beschädigt ist.

Im Dorf **Wyżowka**, Kreis Kowel, wurden 8 Wohnhäuser vom Feuer vernichtet.

In **Zamosty**, Kreis Wlodzimierz, brannten 2 Wirtschaften nieder, wobei ein 7jähriges Kind zu Tode kam.

Im Dorf **Brzoza**, Kreis Kozienice, brannten 216 Gebäude, darunter 44 Wohnhäuser nieder. In den Flammen kamen eine 90jährige Frau und ein Mann um. Siebzehn Personen trugen schwere Brandverletzungen davon. Den Brand hatten mit Feuer spielende Kinder verursacht. Der Schaden wird auf 300 000 Zloty geschätzt. Die Bevölkerung des heimgesuchten Dorfes haust unter freiem Himmel.

Im Dorf **Domarawice**, Kreis Sandomierz, brannten 14 Wirtschaften nieder.

Im Dorf **Jaworznik**, Kreis Zawiercie, brannten 24 Häuser, 18 Scheunen und 22 Ställe nieder. Der Feuerschaden beläuft sich auf 100 000 Zloty.

Friedhofsweihe in Krzywiec

Das nordwestlich von Konstantynow liegende und an das dem Lodzer Magistrat gehörende Gut Rszew grenzende Dorf Krzywiec ist, wie noch vorhandene Urkunden besagen, zu Beginn des letzten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts (1792 u. ff.) von dem Grundherrn Mikolaj Krzywiec-Okolowicz mit ins Land gerufenen deutschen Kolonisten besiedelt worden. Wie überall, wurde auch hier der Dorfgemeinde ein Grundstück überlassen, auf dem eine Schule erbaut werden sollte. Auch für eine Ruhestätte der Toten wurde gesorgt und der Gemeinde eine entsprechende Fläche übergeben, die hier am anderen Ende des Dorfes auf einem malerisch mit Bäumen bestandenen Hügel in der Nähe des Dorfes Stawki liegt. Der erste Lehrer wurde im Jahre 1826 berufen. In den Kriegswirren des Jahres 1914 ging das Schulgebäude in Flammen auf, konnte aber bald wieder dank der opferbereiten Gemeinde und der Hilfe der deutschen Landesverwaltung aufgebaut und im Herbst 1918 in Anwesenheit von Vertretern der Behörden eingeweiht werden. Seit etwa 5 Jahren dient die Schule leider nicht mehr ihrer Bestimmung, da die erforderliche Schülerzahl nicht vorhanden ist. Die Kinder müssen daher nach Rombien zur Schule gehen.

Der Friedhof, der auch den Einwohnern des zur Alexandrower Pfarrgemeinde gehörenden Dorfes Stawki als letzte Ruhestätte dient, war vor ungefähr 3 Jahrzehnten dank den Anregungen des Pastors J. Rosenberg und den Bemühungen des vor wenigen Jahren in sehr hohem Alter verstorbenen Friedhofsvorstandes A. Mager zu Ehren seines im russischen Heeresdienst bei einer Meuterei wilder Stämme umgekommenen Sohnes mit einem Zaun umgeben und nivelliert worden. Dieser Zaun war nun im Laufe der Jahre recht schadhaft geworden und stellenweise ganz verschwunden, so daß die braven, kirchentreuen Einwohner des Ortes, etwa 30, fast durchweg deutsch-evangelische Landwirtsfamilien, den Beschluß faßten, ihn durch einen neuen zu ersetzen und außerdem auf dem Friedhof einen Brunnen zu graben. Mit Eifer wurde unter der Führung des Friedhofsvorstandes und Kirchenvorstehers Adolf Pinkowski ans Werk gegangen, und bald war die Arbeit auch von freiwilligen Kräften getan.

Am morgigen Trinitatisfest, dem 11. Juni, um 6 Uhr nachmittags, soll nun bei günstigem Wetter die Einweihung des Friedhofes stattfinden. Die Weihe wird der Ortspastor in Anwesenheit der Ortsbewohner, benachbarter Glaubensgenossen und einiger Vereine vollziehen.

B—r.

Briefkasten

M. Kage: Brief vom 11. Juni dankend erhalten. Auftrag erledigt. Aufsatz erscheint (mit Bild) im Kalender. Nur getrost: die Bäume des „Kulturvernichtungsbundes" (übrigens eine treffliche Bezeichnung!) werden auch nicht in den Himmel wachsen. Gott lebt wahrhaftig noch und wird zu seiner Zeit eingreifen. — Herzlichen Gruß!

H. T.: Manuskripte „Brachland" und „Muttersprache" richtig erhalten und weitergegeben. Die Tränen am Schluß der „Deutschen Passion" galten nicht einer Einzelperson, sondern dem Schicksal eines Landes ob des Weges, den es einzuschlagen drohte... Und da waren sie am Platze, galten sie doch auch unsers Volkes Schicksal. — Herzlichen Gruß!

P. Freimut: Manuskript für den Kalender erhalten und dem Herausgeber des Jahrbuchs eingehändigt. Es ist angenommen. Innigen Gegengruß!

Aus aller Welt

Landesbischof D. Ihmels gestorben

Aus Leipzig meldet der Draht, daß D. Ludwig Ihmels, Professor der Theologie an der Universität Leipzig, Landesbischof von Sachsen, vorgestern abend, 75 Jahre alt, gestorben ist.

In Middels in Ostfriesland am 29. Juni 1858 geboren, absolvierte D. Ihmels das Gymnasium in Aurich und studierte darauf Theologie an den Universitäten Leipzig, Erlangen und Göttingen. Nach Abschluß des Studiums 1881 erhielt er das Amt eines Hilfspredigers in Ostfriesland, ein Jahr später ging er wieder nach Erlangen, dann nach Berlin und wirkte dann als Pastor in Baltrum (Ostfriesland), Nesse und in Detern. 1894 wurde er Studiendirektor des Predigerseminars des klösterlichen Konvents Loccum. Vier Jahre später ging er als Professor nach Erlangen und nach weiteren vier Jahren an die Leipziger Universität. 1903 übernahm er dort das Amt des zweiten Universitätspredigers. Nach sechs Jahren wurde er zum Geheimen Kirchenrat ernannt. 1912 erhielt er seine Berufung zum ersten Universitätsprediger und 1918 zum Domherrn des Hochstifts Meißen. 1922 wurde D. Ihmels Landesbischof von Sachsen.

Ihmels war einer der Führer der bewußten Lutheraner.

Außer Predigtsammlungen schrieb er mehrere theologische Werke, von denen das Buch „Wer war Jesus? Was wollte Jesus?" bereits 6 Auflagen erlebt hat. Eine Selbstbiographie ist in dem Sammelwerk „Die Religionsgemeinschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen" enthalten.

Hitze und Kälte in Amerika
35 Opfer des Hitzschlags

Die amerikanische Ostküste von New York bis Kanada wurde von außerordentlich heftigen Gewitterstürmen heimgesucht. 4 Personen wurden durch Blitzschlag getötet. In New York und im Mittelwesten der Vereinigten Staaten herrscht große Hitze. 35 Personen sind in den letzten 4 Tagen an Hitzschlag gestorben.

Zu gleicher Zeit herrscht, wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, in Brasilien ungewöhnliche Kälte. Die Tabakernte im Staate Minas Geraes ist fast vollständig vernichtet worden. Die Kaffeernte im Staate Sao Paulo hat schwer gelitten. Der Staat Rio Grande do Sul meldet Eis und der Staat Parana Schneefall.

Mexikanische Stadt ausgeplündert

Die Ortschaft Tarenuato im mexikanischen Staat Michoacan wurde plötzlich von einer größeren Räuberbande überfallen, ausgeplündert und gebrandschatzt. 7 Personen, darunter eine Frau, wurden von den Banditen niedergemetzelt. Die Regierung entsandte sofort Truppen nach Tarenuato, denen es gelang, einen großen Teil der Beute zurückzuholen. 3 Räuber wurden dabei getötet.

In 55 Stunden von Friedrichshafen nach Südamerika

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hatte in einer Rekordzeit von 55 Stunden nach dem Start in Friedrichshafen Südamerika erreicht. Die Weiterfahrt nach Rio, die dortige Landung und die Rückkehr nach Pernambuco sind, wie die Hamburg-Amerikalinie mitteilt, glänzend verlaufen. In Pernambuco erfolgte die Landung am 9. Juni um 5 Uhr m. e. Z.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 14. Juni 1933.

Lodzer Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,40 bis 3 Zloty, Herzkäse 70—80 Gr., Quarkkäse 70—80 Gr., Sahne 1—1,20 Zl., eine Mandel Eier 0,90—1 Zl., süße Milch 20 Groschen, Buttermilch und saure Milch 15 Gr., Salat 3—10 Groschen, Spinat 10 Gr., Sauerampfer 20 Gr., Blumenkohl 20—50 Gr., Sellerie 10—15 Gr., Zwiebeln 30—50 Gr., Mohrrüben 15—25 Gr. ein Bündchen, Petersilie, ein Bündchen 5 Gr., Gurke 40—70 Gr., Radieschen 2—5 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Erdbeeren 6 Zl., Kirschen 1,60—3 Zl., Stachelbeeren 1 Zl., Spargel 0,60—1,20 Zl., alte Kartoffeln, der Korzec 8—9 Zl., junge 50—80 Gr. das Kilo (alte 8 bis 10 Gr.), Apfelsinen 40—50 Gr., eine Zitrone 10—12 Gr. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., eine junge 1,30—2 Zl., eine junge Gans 2,50—3 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—2 Zl., eine Taube 50 Gr.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—66, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54—58, ältere 46—50, mäßig genährte 38—42. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastbullen 52—56, gut genährte ältere 42—44, mäßig genährte 36—40. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastkühe 54—58, gut genährte 36—40, mäßig genährte 24—30. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastfärsen 54—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 38—42. Jungvieh: gut genährtes 38—42, mäßig genährtes 36—38. Kälber: beste ausgemästete Kälber 70—76, Mastkälber 62—68, gut genährte 54—60, mäßig genährte 46—52. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 56—60, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 52—54. Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 98—100, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 94—96, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 88—92, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 80—86, Sauen und späte Kastrate 86—96.

Warschauer Getreidebörse

Für je 100 Kilo im Zloty.

Roggen, beste Ware, 19,50—20, roter Weizen 37,50—38,50, Einheitsweizen 36,50—37,50, Sammelweizen 35,50—36,50, gesiebtes Roggenmehl 23—25, Roggenschrotmehl 23—25. Stimmung kauflustig.

Posener Getreidebörse

Amtliche Notierungen für 100 Klg. in Zloty fr. Station Posen.

Richtpreise: Weizen 34—35, Roggen 16,75—17, Mahlgerste, 681—691 g/l 14,75—15,50, Mahlgerste, 643—663 g/l 14,25—14,75, Hafer 12,25—12,75, Roggenmehl (65 Proz.) 25,50 bis 26,50, Weizenmehl (65 Proz.) 52—54, Weizenkleie 9,25—10,25, Weizenkleie (grob) 10,50—11, Roggenkleie 10,25—11, Sommerwicke 11,50—12,50, Peluschken 11—12, Viktoriaerbsen 24 bis 26, Blaulupinen 6—7, Gelblupinen 8—9, Senf 50—56.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 23. Juni

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft in der Schriftleitung des „Volksfreundes"

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilung der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aleje Kosciuszki 47.

Lodz, den 12. Juni 1933.

Getreide: Seit der letzten Berichtswoche sind auf dem Getreidemarkte keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Trotzdem die Weizenvorräte im Inlande nur noch gering sind, konnten die Preise keine Aufbesserung erfahren, da die Mühlen des schwachen Mehlabsatzes wegen nur die nötigsten Mengen ankaufen. Die Roggenpreise konnten sich, trotz großen Angebotes, durch die Stützungskäufe der Regierung weiter behaupten. Gerste findet nur geringen Absatz und Hafer wird nur in Primaqualitäten zu unveränderten Preisen gefragt.

Futtermittel: Da durch den kühlen und regnerischen Mai Grünfutter überall reichlich vorhanden ist, wird nach Kraftfuttermittel aus Sparsamkeitsgründen fast nicht mehr gefragt, so daß der Absatz von Kleie und Oelkuchen vollständig stockt.

Maschinen: In den letzten Tagen hat eine lebhafte Nachfrage nach Milchkannen, Zentrifugen und Häufelpflügen eingesetzt. Wir machen unsere verehrten Abnehmer aufmerksam, daß wir unsere Lagerpreise nochmals einer Revision unterzogen haben und sind jetzt in der Lage, jede Art Maschinen, sowie Ersatzteile konkurrenzlos zu liefern. Besonders Getreide- und Grasmäher Original amer. „Deering", neuestes Fabrikat, konnten wir auf Grund besonders günstigen Einkaufes billigst kalkulieren und bitten, falls Bedarf vorliegt, unsere Preise einzufordern.

Düngemittel: Bis jetzt haben die Kaliwerke die Preise für Kalisalz und Kainit festgesetzt und gehen unseren Genossenschaften in den nächsten Tagen Rundschreiben zu. Wir bemerken, daß außer einer weiteren Ermäßigung, eine Staffelung der Preise eingetreten ist, d. h. je früher abgenommen wird, desto billiger ist der Bezugspreis, so daß für alle Interessenten die Möglichkeit besteht, den günstigsten Termin für die Eindeckung des Bedarfs an diesen jetzt billigsten Düngemitteln heraussuchen zu können.

Kohlen: Die Kohlenpreise sind für fast alle Marken ab 1. d. M. wiederum ermäßigt worden, um die Eindeckung des Kohlenbedarfes in den Sommermonaten anzuregen. Da aber die billigen Preise voraussichtlich nur im Juni gültig sein werden, auf eine weitere Herabsetzung derselben aber nicht zu rechnen ist, raten wir unbedingt, diese günstige Einkaufsgelegenheit auszunützen. Wir verhandeln zurzeit mit div. oberschlesischen Gruben, um wie alljährlich einen zinsfreien Sommerkredit zu erlangen und hoffen auf günstigen Abschluß, falls uns reichliche Aufträge vorliegen werden.

Warschauer Börse

13. Juni 1933

Amerikanischer Dollar	7,27
1 Pfund Sterling	30,23
100 Schweizer Franken	172,20
100 französische Franken	35,09
100 deutsche Reichsmark	209,10

Druck und Verlag: „Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86